

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate

25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 5.

31. März 1913.

12. Jahrgang.

Homiletische Rundschau II:
Schweykart, Im Zeichen der Zeit
Aichner, Eucharistische Predigten. Hrsg. von
Gerster
Katschthaler, Eucharistische Predigten. 2.
Auflage
Bayer, Venite ad me omnes!
Fischer, Predigten über das Opfer, speziell
über das h. Meßopfer
Nagel und Nist, „Ein Sträußlein Myrrhe mein
Geliebter“
Nagel und Nist, Der Gnadentag
Vogt, Predigten für die Kinderkommunion.
2. Aufl.

Ude, Kommuniziert oft!
Chwala, Die öftere h. Kommunion (Hüls).
Wiener, Pentateuchal Studies (Allgeier).
Buzy, Introduction aux Paraboles évangéliques
(Nienhaus).
McIntosh, A Study of Augustin's Versions of
Genesis (Denk).
Gougoud, Les Chrétientés celtiques (Bleienstein).
Habert, La Religion de la Grèce antique (Wecker).
Hefele, Der h. Bernhardin von Siena und die
franziskanische Wanderpredigt in Italien (Baum-
garten).
Helner, Voten vom Trienter Konzil (Renz).

Kopp, Die altkatholische Bewegung der Gegen-
wart (Allmang).
Hellmanns, Wertschätzung des Martyriums als
eines Rechtfertigungsmittels (Bartmann).
Thomin, Weltordnung und Bittgebet (Sawicki).
Johann Georg Herzog zu Sachsen, Das
Katharinenkloster am Sinai (Kaufmann).
Johann Georg Herzog zu Sachsen, Tage-
buchblätter aus Nordsyrien (Kaufmann).
Grüneisen, Le portrait (Kaufmann).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

II.

8. **Schweykart, A., S. J., Im Zeichen der Zeit.** Fest-
gabe zum Eucharistischen Kongreß. 32 Vorträge. Innsbruck,
F. Rauch, 1912 (XIV, 326 S. 8°). M. 2,55; geb. M. 3,40.

Die lebhaft emporsteigende eucharistische Bewegung,
die namentlich durch die Kommuniondekrete Pius' X und
die Eucharistischen Kongresse eine mächtige Beförderung
empfangt, muß ihren Wellenschlag auch in der Predigt-
literatur fühlbar machen. Ist es doch in erster Linie
Sache der Predigt, das Verständnis dieser segensvollen
Bewegung gegenüber so manchem Un- und Mißverständnis
anzubahnen, den rechten und häufigen Gebrauch dieses
kostbarsten Heilquells immer von neuem zu lehren, die
Begeisterung für diese Sonne des katholischen Glaubens-
lebens in den Seelen zu entfachen und warm zu halten.

Es liegt eine Reihe eucharistischer Predigten zur
Besprechung vor. Vorab aber möchte ich eine kleine
Warnungstafel aufrichten — gegen Schuttablagerung.
Manches Buch, und nicht zum wenigsten manche Predigt-
und Gebetbücher, würden nicht herausgegeben, wenn nicht
manche Buchverleger um Material sozusagen verlegen
wären und darum auch Unberufene zur Herausgabe von
Büchern verlockten. Sie sehen dann, wie es scheint,
weniger darauf, gute, wirklich des Druckes werthe Werke
zu bringen, als darauf, ihre Druckerei zu beschäftigen
und die Zahl ihrer Verlagswerke zu vermehren. Ich
könnte das an Beispielen, die auf meinem Tische liegen,
nachweisen. Ich will das einstweilen lieber nicht tun,
da es nicht bloß für mich peinlich ist. Es wird vielleicht
schon etwas wirken, wenn es, wie hier geschieht, mal
offen gesagt wird. Oder was sollen Predigten, die ein
„Weltpriester“, anscheinend pseudonym, irgendwo heraus-
gegeben hat, mit der richtig erkannten Aufgabe, die der
eucharistische Zug unserer Zeit dem Priester stellt: „das
Geheimnis aller Geheimnisse nach allen Beziehungen und
in seinen unendlichen Tiefen streng kirchlich und doch
lebenswarm, erhaben und doch trostvoll darzustellen“ —

wenn er dann, statt mit eigener Ware, mit Predigten auf-
wartet, „welche von hervorragenden Predigern herrühren
und die mannigfachsten Seiten des heiligsten Sakramentes
behandeln“; wenn er mit keinem Sterbenswort verrät,
wer diese hervorragenden Prediger seien, deren Eigentum
er gebraucht oder — plündert; wenn diese Predigten,
ganz verschieden an Wert, auch nicht annähernd voll-
ständig oder tief das große Thema der h. Eucharistie
behandeln, sondern weiter nichts sind, als ein Sammel-
surium, das der Herausgeber Gott weiß welchen Predigt-
büchern entnommen und unter die wenig systematischen
Rubriken: „I. Allgemeine Predigten, II. Verehrung, An-
betung, Besuchung, III. Heilige Kommunion, IV. Bei
verschiedenen Anlässen“ zusammengestellt hat: was sollen,
frage ich, solche Predigtbücher?

Nach diesem *prologus*, der gegen meinen Willen
etwas *galeatus* dreinschaut, freue ich mich, ein Buch
empfehlen zu können, das gute Wege zeigt, die oben
berührte große Aufgabe der Prediger in bezug auf die
eucharistische Bewegung unserer Zeit erfolgreich zu lösen.
P. Sch. behandelt in 32 Vorträgen so recht aus dem
Vollen das vorgelegte Problem in vier Gruppen.

Es werden zuerst die dogmatischen, moralischen, aszetischen
Grundwahrheiten erörtert, die für das Geheimnis der Eucharistie
in Betracht kommen, um sie als ein wahrhaft „großes Zeichen“
für unsere Zeit zu erfassen. Es folgt dann am historischen Faden
eine Reihe von Vorträgen, die den Blick für eine tiefere Er-
fassung der eucharistischen Bewegung unserer Tage schärfen,
indem sie die Wurzeln und Sprossen dieser Bewegung in der
eng damit verbundenen Herz-Jesu-Andacht nachweisen und ihre
Blüten und Früchte aufzeigen in den erfolgreichen Bestrebungen
der drei letzten Päpste zur Hebung des machtvollen Einflusses
der Eucharistie auf das ganze Leben der Gläubigen. Hier werden
vor allem die Kommuniondekrete Pius' X, die in einem Anhang
des Buches zusammengestellt sind, kurz, klar und im inneren
Zusammenhange erörtert. In der letzten Gruppe geht der Blick
hoffnungsvoll hinaus in die Zukunft, für die aus der Tiefe des
eucharistischen Erlösergeschenkes reiche Segensflut mit echt
katholischem Optimismus für den Sieg Christi und seiner Kirche
erwartet wird.

Ein Buch, das bei etwas loser Verbindung in den
einzelnen Gruppen voll ist von wertvollem Material und

von fruchtbaren Gesichtspunkten für eigenartige Weiterbearbeitung, sei es für die Kanzel oder für Vorträge in religiösen Vereinen, oder für stille Meditation.

9. **Aichner**, Dr. Simon, resign. Fürstbischof von Brixen, **Eucharistische Predigten**. Herausgegeben von P. Thomas Villanova Gerster O. Cap. Brixen, Tyrolia, 1911 (VIII, 384 S. 8°). M. 4.
10. **Katschthaler**, Dr. Johannes, Kardinal-Fürsterzbischof von Salzburg, **Eucharistische Predigten**. 2. Aufl. Linz a. d. Donau, Kathol. Preßverein, 1912 (116 S. 8°). M. 1,80.
11. **Bayer**, Hieronymus, Weltpriester, **Venite ad me omnes!** Eucharistische Predigten. Dülmen, Laumann, 1912 (240 S. 8°). M. 2.

Diese drei Predigtwerke stelle ich hier zusammen, weil sie das Gebiet der Eucharistie nicht vollständig und zusammenhängend behandeln, sondern Sammlungen von Predigten über eucharistische Themata sind.

Am eingehendsten behandeln die Predigten des Fürstbischofs Aichner ihren Gegenstand unter den Abteilungen: Das allerh. Sakrament im allgemeinen (18), das h. Meßopfer (8), die h. Kommunion (12 Predigten). Sie sind zu sehr verschiedenen Zeiten (1841—1884) und bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten, behandeln aber alle in thematischer Gliederung praktisch fruchtbare Fragen in populär einfacher, gemütvoll frommer Darstellung. Es sind Predigten eines Seelsorgers, dem es vor allem um Erbauung zu tun ist; der die Lehre der Kirche klar darstellt, solid begründet, eindringlich ans Herz legt. Seine Anschauungen über Häufigkeit und Bedingungen für den öfteren Empfang der Kommunion sind weitherzig und im Grunde dieselben mit den von Pius X geltend gemachten Grundsätzen.

Etwas gelehrter lassen sich die Predigten von Kardinal Katschthaler an, denen man den früheren Dogmatikprofessor anmerkt, aber ohne daß die Gelehrsamkeit die Popularität beeinträchtigte. Die Sprache ist etwas breit, ohne rhetorische Schaustellung, mehr Homilie als thematische Predigt. In 5 Predigten wird für die Eucharistie als *Mysterium fidei* der dogmatische Nachweis der realen Präsenz erbracht; die 3 letzten betonen das *Mysterium charitatis* im Geheimnis des Sakramentes, des Opfers, der Kommunion.

Der Herausgeber der oben an dritter Stelle genannten Sammlung, der sich Hieronymus Bayer nennt, hat aus Predigtwerken, die er nicht näher angibt, deren Verfasser er aber „als hervorragende Prediger“ bezeichnet, 27 Predigten zusammengestellt nach den Gesichtspunkten: Allgemeine Predigten (7), Verehrung, Anbetung und Besuchung (7), Kommunion (7), Bei verschiedenen Anlässen (6).

Diese Predigten sind recht verschieden an Inhalt und Wert. Daß sie „hervorragend“ seien, will mir nicht einleuchten. Sie behandeln einen großen Gegenstand mittelmäßig. Dem Sammler hat wohl keine genügend große Bibliothek eucharistischer Predigtwerke zur Verfügung gestanden. Den Verdacht, er verstehe es nicht, eine wertvolle Sammlung zusammenzustellen, darf ich doch nicht aufkommen lassen. Daß er seine Quellen nicht angibt, ist ungebührlich und verdächtig. Sein Name scheint ein Pseudonym zu sein. Solche Sammlungen, wie die vorliegende, können entbehrt werden. Sie zeigen höchstens, was für Ansichten von den Erfordernissen der Predigt unserer Zeit gewisse Leute noch immer haben, oder auch was für Ware man glaubt auf den Markt bringen zu dürfen, und auf was für Abnehmer man dabei zu rechnen wagt.

12. **Fischer**, Johann, Benefiziumsvikar, **Predigten über das Opfer, speziell über das h. Meßopfer**. Regensburg, Manz, 1912 (VII, 104 S. 8°). M. 1,80.

Ein Zyklus von elf eigenartigen, inhaltreichen, populären Predigten. Ihre Eigenart liegt vor allem darin, daß das Wesen und die Bedeutung des Opfers überhaupt, insbesondere des Sühnopfers, an der Hand der Offenbarung und der h. Schriften eingehend behandelt wird, um so den Boden für ein tieferes Verständnis des Meßopfers zu bereiten. Eigenart zeigt sich sodann darin, daß zur Anbahnung solch vertiefter Belehrung die Lehre der Trienter Kirchenversammlung über die h. Messe mit Vorliebe und Verständnis verwertet wird. Das ist ein besonderer Vorzug dieser Predigten, um so mehr, als diese Quelle, ich meine die Kirchenlehre, bei Predigten oft zu wenig ausgenützt wird. Eigenartig und selbständig ist auch Bau und Sprache dieser Vorträge, womit nicht gesagt sein soll, daß sie ohne weiteres jedem anderen gut zu Gesichte stehen möchten.

Inhaltreich ist dieser Zyklus schon wegen der wichtigen Materie, die er behandelt. Aber auch im einzelnen ist das bearbeitete Gedankenmaterial so ausgewählt, daß man zu fragen sich gedrängt fühlt, ob nicht zu viel auf einmal dargeboten wird, und die Volkstümlichkeit darunter leidet.

Die Sprache F.s ist gewandt; aber er müßte hier und da etwas genauer nach seinen Worten sehen. So z. B. (S. 1) wird die Welt weder geboren durch Gottes „Riesenkraft“, noch „zauberte sein belebender Hauch frisches Grün hervor“, daß der schaffende Gottesgeist (S. 2) „aufflammt“, ist ein etwas kühnes Bild, und daß zu Anfang „kein Mißton in der großen Harmonie“ war, ist nur wahr für die ersten Menschen im Paradiese, aber nicht für die unverklärte Schöpfung im ganzen, von der hier die Rede ist. In ihr gab es auch damals, gerade so wie heute, Streit und Leid genug. — Die Stelle (S. 2) aus Augustin (*De Gen. ad lit.*) drückt doch eine so barocke Anschauung nicht „mancher“, sondern bloß einiger (*quibusdam*) aus, daß Augustin seinen feinen Spott (*quasi vero etc.*) darüber ausgießt, und zu guter Letzt das Urteil abgibt: *Ridiculum illud est*. Auch Kap. 42 weist er nochmals diese Anschauung ab, von deren bloßen Erwähnung auf der Kanzel naheliegende Gründe abhalten sollten. — Die Bedeutung der Kommunion für die Konstituierung des Opfercharakters der Messe wird (S. 52) doch zu stark betont. Daß Christus in der Messe auch seinen mystischen Leib opfere (S. 51), und daß die Hingabe des Christen in den Dienst Gottes ein Opfer im wahrsten und eigentlichsten Sinne sei, die Messe ein „Selbstopfer der Christenheit“ (S. 46 ff.), läßt sich nur dartin durch Umbiegung oder metonymische Fassung des früher anders gefaßten Opferbegriffes, was dann aber auch klar ausgesprochen werden müßte, um nicht mißverstanden zu werden. — Die wiederholt verwertete Stelle Genes. 3, 24 ist bekanntlich eine vieldeutbare *cruce interpretum*, und deshalb sollte man mit ihrer Verwertung in einem bestimmten Sinne zum Zwecke eines Beweises vorsichtig sein. — Wer nicht kommuniziert, „meutert“ doch noch nicht gegen Christus (S. 53). — „Wir werden leben!“ ist zwar eine Freudenbotschaft, aber keine „ganz neue“ (S. 56). — Die Eucharistie als Kommunion unter dem Bilde einer „Lebensversicherung“ (S. 57) darzustellen, ist weder zutreffend noch passend. — Der Satz: Der Wille zum Sinnlichen, Irdischen muß in uns ertötet werden (S. 97), bedarf der Einschränkung. — Was S. 97 aus Röm. 7, 24 und S. 104 aus Phil. 1, 2 genommen wird, ist in diesen Stellen nicht enthalten.

13. **Nagel**, Ludwig, Konviktsdirektor, und **Nist**, Jakob, Pfarrer, „**Ein Sträußlein Myrrhe mein Geliebter!**“ Predigten über das h. Meßopfer. Emmanuel-Verlag in Buchs, Schaan und Lindau, 1911 (220 S. 8°). M. 1,70.

Dieses Bändchen gehört zu einer Predigt-Kollektion, die Pfarrer Nist besorgt. Beiträge dazu liefern mehrere Geistliche aus der Rheinpfalz. Das vorliegende Bändchen liefert 8 dogmatische und 10 liturgische Predigten

über das Meßopfer. Alle diese Predigten zeugen von aner kennenswerter Gewandtheit für populäre Predigtweise. In den dogmatischen könnte das Beweismoment kräftiger hervortreten. Das ist um so notwendiger, wenn der dogmatische und didaskalische Charakter gewahrt werden soll, und es ist dann auch um so fruchtbarer. Insbesondere könnte die Kirchenlehre, wie sie in den klaren und kräftigen Ausführungen des Trienter Konzils über das Meßopfer vorliegt, mehr benutzt werden. Das anwendende, exhortative Element darf nicht fehlen; aber es darf auch nicht zu viel gesucht werden in Natur schilderungen und gefühlvollen, fast poetischen Ergüssen, in denen diese Predigten hie und da doch mehr tun, als der ruhige Durchschnittsmann in der Predigt vorträgt. Das virtuelle Pathos wirkt nur da, wo es psychologisch durch Bearbeitung des gläubigen Verstandes vorbereitet ist und auch dann noch sparsam und an der rechten Stelle auftritt. — Die liturgischen Predigten sind vorzüglich ausgefallen: Anschauungsunterricht voll Farbe, Klang und Gemüts tiefe. — Die angefügten 5 Predigten auf das Fest der h. Cäcilia über den Kirchengesang werden manchem Seelsorger willkommen sein.

14. **Nagel**, Ludw., Konviktsdirektor, und **Nist**, Jak., Pfarrer, **Der Gnadentag**, Ansprachen bei der ersten h. Kommunion und bei Erneuerung der Taufgelübde. Dülmen, Laumann, 1910 (IV, 225 S. 8^o). M. 2.

Solche Ansprachen sollen besonders duftige Blüten geistlicher Beredsamkeit sein. Das fordert die eigenartige Weihe dieser Feier, die Stimmung der Kinder, die Erwartung der Eltern und Angehörigen, das Herz des Seelsorgers, das dabei mehr als je erfüllt ist von Liebe, Freude und Sorge.

Die obige Sammlung enthält 29 Ansprachen. Sie stammen außer von den Herausgebern von verschiedenen Verfassern, deren Namen im Vorwort genannt sind. Bei den einzelnen Predigten ist der Verfasser nicht bezeichnet. Warum? — Im allgemeinen sind es lobenswerte Leistungen, offenbar aus der lebenswarmen Praxis erwachsen. Im einzelnen sind sie recht verschieden an Ziel, Ausdehnung, Bearbeitung und Wert. Die meisten sind als Ansprache vor dem Empfange der Kommunion gedacht, einige für den Schluß der Feier, oder anläßlich der Erneuerung der sog. Taufgelübde. Brauch und Sitte sind darin verschieden. Die Länge oder Kürze hängt damit zusammen. Es kam den Herausgebern hauptsächlich darauf an, Gedanken und verwertbares Material zu bieten, allerdings in geordneter und mehr oder minder gefeilter Form.

Aufgefallen ist mir die etwas schablonenhafte Aufstellung der zu behandelnden Punkte am Schluß der Einleitung. In solchen Predigten scheint mir diese Aufstellung verfehlt. Sie hindert den frischen Erguß, den vollen Genuß, und die volle Wirkung aufs Gemüt bei dem Redner wie bei den Zuhörern, gerade bei dieser Art von Gelegenheitspredigten, wo von vornherein die zartesten Saiten des religiösen Gefühls bei allen Teilnehmern schon mächtig schwingen. Die Ankündigung der zu behandelnden Punkte ist da psychologisch verfehlt; sie drängt zur Arbeit des Verstandes und des Gedächtnisses und hemmt damit das ungehinderte Wogen und Wallen des schon durch die Feier allein, den Blick auf die Kinder, die Erinnerung an die eigene Erstkommunion tief ergriffenen Gemütes.

Die meisten dieser Ansprachen treffen recht gut den schwierigen Ton, der bei dieser Gelegenheit erklingen muß, eine Sprache, die zugleich für Kinder und für Erwachsene berechnet ist: herzlich und doch nicht rührselig, ernst und doch nicht dunkel, wohlbekannte Wahrheiten und doch neu.

Außer der schon beanstandeten Ankündigung der Teile möchte ich einzelnen dieser Predigten weit mehr Entwicklung des kommunikativen Elementes der Rede wünschen. Zu viel monotone Betrachtung ist da, zu wenig Ineinanderspiel der Gedanken und Gefühle des Redners mit denen der Zuhörer. — Ganz verfehlt scheint mir die Anlage und zum Teil auch die Durchführung der Predigt über Mt 25, 7 (S. 17). Der Gedanke an die mystische „Vermählung“ der Seele mit Gott und mit dem Gottmenschen ist doch, wie tief und wahr er auch, recht verstanden, sein mag, für Erstkommunikanten zu hoch und unverständlich. Für die Erwachsenen weckt seine Durchführung gar zu leicht störende Mitklänge. Dabei ist die dogmatisch korrekte Darstellung, die keine irrigen, weil übertriebene Anschauungen weckt, gerade in dieser Materie recht schwer. Jedenfalls läßt sie hier zu wünschen übrig. — Pädagogisch verfehlt ist die Aufstellung der Punkte S. 75. Auch für Erstkommunikanten ist es bedenklich, sie so viel zu loben in ihrer Gegenwart. — Der Glaube des Kindes mag gewiß rein und fest genannt werden. Aber er ist auch unerprobt in Stürmen. Den naiven Kindesglauben kann der Erwachsene kaum bewahren, und er kann auch nicht zu ihm zurück. Das gleiche gilt von der kindlichen Unschuld. Eben darum ist es eine unmöglich zu erfüllende und darum abstoßend wirkende Zumutung an Erwachsene, wenn sie ohne nähere Erklärung und Einschränkung gestellt wird. — Mt. 18, 3 ist nach dem Zusammenhange weder von dem Glauben noch der Reinheit des Kindes die Rede, sondern von dem Gegensatz zum Ehrgeiz der Apostel. — Daß Judas Iskarioth die Kommunion empfangen habe (S. 81), ist exegetisch so zweifelhaft, daß man endlich aufhören sollte, es dem Volke in der Predigt ohne Einschränkung vorzutragen. Und wenn man es mit der nötigen Einschränkung betreffs der Zweifelhaftheit doch tun will, dann soll man wenigstens die unwürdige Kommunion eines Christen nicht der des Judas gleichstellen; denn das ist nach mehr als einer Seite übertrieben und unwahr. (S. th. III, qu. 80, a. 3). — Exegetisch ebenfalls zweifelhaft ist die Kommunion der Emmausjünger (S. 65). — Ungenau und irreführend ist die Wendung, Christus sei in der Gestalt des Brotes gegenwärtig, statt unter der Gestalt; „er habe die Gestalt eines kleinen, dünnen Brotes“ (S. 3). Die Praxis (S. 82), die Erstkommunikanten zu veranlassen, Eltern und Erzieher um Verzeihung früher vorgekommener Fehler zu bitten, ist pädagogisch und sittlich nicht ohne Bedenken. — Ob die Seelen im Reinigungsorte um die Lage ihrer Angehörigen wissen, ist fraglich. (S. th. II, qu. 83, a. 4).

An dieser Stelle sei auf die trefflichen kurzen Predigten für die Kinderkommunion von J. Vogtt hingewiesen, die in 2. Aufl. bei Laumann in Dülmen erschienen sind, und die wir bereits (Theol. Revue 1906, Sp. 4) besprochen haben.

15. **Ude**, Dr. Johann, Univers.-Prof., **Kommuniziert oft!** Ein Zyklus von 9 eucharistischen Vorträgen. Graz, Styria, 1912 (IV, 67 S. 8^o). M. 1.

Anlaß zu diesen Vorträgen bot innerlich die neuere eucharistische Bewegung, insbesondere nach der Seite der häufigen Kommunion, äußerlich der eucharistische Kongreß zu Wien. In 5 Predigten wird die Frage: Warum sollen wir oft kommunizieren? mit der Darlegung einiger besonders wichtiger Früchte der Kommunion beantwortet: eine Vermehrung des Glaubens, der Gottesliebe, der geistlichen Stärke, Wahrung und Schutz der Keuschheit, Anbahnung glorreicher Auferstehung. Diese Predigten sind behandelt vermittlels der Durchführung von „Mittel- und Motivsätzen“, eine Disposition, die mir nicht empfehlenswert scheint aus Gründen, die ich in dieser Revue (1912 Sp. 46) angedeutet habe. Die 4 folgenden Ansprachen behandeln die für die öftere Kommunion gel-

tenden Bedingungen. Hier wird ein kurzer, klarer Kommentar zu dem betr. Passus des bekannten Kommuniondekrets Pius' X gegeben.

U.s. Predigten zeichnen sich aus durch klare Sprache, gründliche Beweisführung und wohlthuende Wärme. Die Schwierigkeiten mancherlei Art, die dem häufigen oder gar täglichen Empfang der Kommunion tatsächlich bei einem großen Teile der Gläubigen entgegenstehen und jedenfalls auch zu würdigen sind, — ich nenne nur den Mangel an Zeit, die Überladung mit der beruflichen Tagesarbeit, die Entfernungen vom Gotteshause — sind kaum angedeutet, wohl deshalb, weil diese Predigten für einen Zuhörerkreis gedacht sind, der wirklich in der Lage ist, oft zu kommunizieren. Wie sehr auch der Empfang der h. Kommunion im Sinne des Papstes zu befördern ist, so sollte doch ein Blick auf die Geschichte sowohl vor überspannten Hoffnungen warnen, als auch vor einer Seelsorge, die den Übergang von einer Gewohnheit zu einer entgegengesetzten zu stürmisch anbahnen will, und durch Mangel an Mäßigung und Klugheit sich und anderen bittere Enttäuschungen bereitet. Den Predigten U.s. gilt dieser Gedanke nicht.

16. Chwala, P. Wolf, Obl. M. I., **Die öftere h. Kommunion.** Dülmen, Laumann (88 S. 8^o). M. 1.

Diese sechs Predigten gehören zu den besten von allen, die ich über obige Materie zu Gesicht bekommen habe. In kräftiger, volkstümlicher Sprache, ohne Überschwang, mit solider Doktrin wird die öftere Kommunion eindringlich empfohlen. Alles zusammen: eine tüchtige Erklärung des neuen Kommuniondekrets und eine schlagende Widerlegung der landläufigen Einwürfe dagegen.

In der ersten Predigt finden sich einige nicht ganz haltbare Ausführungen. So ist (S. 10) in der Verwertung von Joh 6, 49, in dem Vergleiche der Eucharistie mit dem Manna, das *tertium comparationis* nicht der tägliche Genuß, sondern die verschiedene Nährkraft: dort vergänglich, hier unvergängliches Leben. — Ebenda wird das, was von der Möglichkeit des täglichen Genusses gesagt wird, auf ein tägliches Sollen ausgedehnt. — Die Stelle (S. 11) aus Justin (*Apol.* I, 67) spricht nur vom Sonntag. — Ob (S. 12) bei Origenes (*Hom. in Genes.* 10, 3) von der Eucharistie allein die Rede ist, bleibt fraglich. — Das „nur“ (S. 14) in der Übersetzung von Joh 6, 56 (nicht 57) steht weder in der Vulgata noch im Griechischen. — Wenn das der Sinn von Joh. 55 ist, was S. 15 gesagt wird: wie hat denn das Lateran. IV das Cap. 21 aufstellen können? — Augustinus deutet die Brotbitte (*Serm. ad compet.* 57, 7) nicht bloß auf die Eucharistie, wie es (S. 16) nahegelegt wird. — In den übrigen Predigten hätte denen, die wohl wollen, aber wirklich nicht oft kommunizieren können, etwas mehr Weisung auf die für sie gnadenreichere, wenn auch minder häufige, und vor allem auf die geistliche Kommunion gegeben werden sollen.

Münster i. W.

P. Hüls.

Wiener, Harold M., M. A., L. L. B. of Lincoln's Inn, Barrister-at-law, **Pentateuchal studies.** London, Elliot Stock, 1912 (XVI, 353 p. 8^o). 6 s.

Der Leser der *Bibliotheca Sacra* und der *Princeton Theological Review* findet hier eine Reihe von Abhandlungen wieder, welche der Verf. im Laufe der letzten Jahre in diesen Zeitschriften erscheinen ließ. Nur der letzte Aufsatz, welcher die israelitische und babylonische Gesetzgebung vergleicht, ist aus den Veröffentlichungen des Viktorianinstitutes herübergenommen.

An Einzelfragen werden behandelt: die Datierung von Gn 22, das Alter Isaaks, Nachmosaisches in der Genesis, die Geschichte Josefs; der Negeb in Ex, die „Priester“ in Ex 19; der „König“ Dt 17, 14—20, Dt 33, 4, der Stil in den Dt-Gesetzen; der Altar in Jos 22. Dazu kommen kritische Besprechungen über den Genesiskommentar von Skinner und denjenigen zu Ex von Driver; ferner über das 4. und 5. Kapitel der Prolegomena von

Wellhausen. Darin setzt sich W. in überaus temperamentvoller Weise mit der Methode und den Ergebnissen der landläufigen Pentateuchkritik auseinander. Denselben polemischen Geist atmen die Erörterungen über die Aufgaben der positiven Kritik und der Aufsatz über Textkritik, Geschichte und Glaube. Den Höhepunkt bildet aber ein Briefwechsel, den W. mit Briggs, Driver und Gordon über die Grundfragen der Pentateuchkritik angeregt hat.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man über Einzelheiten oft anders urteilt. So vermag ich beispielsweise in der Josefs-geschichte W. nicht zuzustimmen, wenn er sich die Bezeichnung der Kaufleute als Ismaeliter und Midianiter daraus erklärt, daß 37, 28 אִשְׁמְעֵלִים (אִשְׁמְעֵלִים) verschrieben sei aus חִישְׁמְעֵלִים und v. 36 וְהַמְדִּינִים aus וְהַסְחָדִים. Es bliebe unverständlich, warum man gerade „Midianiter“ las. Vor allem dürfte aber als Grundlage paläographischer Argumentation nicht der Quadratschrifttext der Massora dienen, sondern Schriftzüge, wie sie etwa die Papyri von Elephantine zeigen. Das singuläre מִדְיָנִים in v. 36 gegenüber dem sonstigen מִדְיָנִים dürfte immer noch Klostermann recht geben, der von hier aus zu konjizieren unternommen hat. Dabei verdienen W.s Gesichtspunkte immerhin Beachtung. Auch darin kann ich W. nicht folgen, daß er c. 39 und 40 nach einigen LXX-Hss die „Zusätze“ streichen will, wonach Josef auch im Gefängnis unter der Obergewalt Putiphars geblieben wäre. Trotz allem, was dagegen vorgebracht wurde, finde ich nicht, daß darin ein „unleugbarer Widerspruch“ liegt, daß Josef in c. 40 „im Hause des Obersten der Leibwache“ eingekerkert ist. Für die Begründung verweise ich auf meine Schrift Über Doppelberichte in der Genesis (Freiburg 1911) S. 89 ff.

Auch die stürmische Art (vgl. namentlich S. 137), mit der W. Anerkennung seiner Ergebnisse fordert, wird man, so sehr das Buch eben davon sein frisches Gepräge empfängt, nicht rückhaltlos billigen. Hier wirkt zu sehr die Gewohnheit des Juristen nach, das Urteil nicht bloß zu fällen, sondern auch die Durchführung zu erzwingen. Wohin käme man aber, wenn man allen denen, welche sich von wissenschaftlichen Resultaten absichtlich oder unabsichtlich unberührt zeigen, den Prozeß machen wollte! Da wirken tausend andere psychologische Faktoren mit, ohne daß Unwahrhaftigkeit anzunehmen berechtigt wäre.

Daß aber W. mit großem Nachdruck auf die methodischen Grundfehler hingewiesen hat, die von der herrschenden Pentateuchkritik begangen werden, dafür wird ihm jedermann danken müssen, dem die Wahrheit über die literarische Geschichte des Pentateuchs höher steht als eine Schulmeinung. Es ist allgemein anerkannt, daß die LXX einen besseren Pentateuchtext darstellt als M. Die „Kritik“ hat aber ihr Gebäude auf M aufgebaut. Nur dazu passen einigermaßen die grundlegenden Behauptungen über den Wechsel von Jahwe und Elohim. LXX entzieht wichtigen Annahmen den Boden. Trotzdem wird die alte Hypothese mit unverminderter Zuversicht, sogar mit dem Anspruch von Axiomen vorgetragen und der Eindruck erweckt, als sei es wissenschaftliche Unmethode, von ihr abzusehen. Das sind unhaltbare Zustände, urteilt W. mit Recht: „I feel that a state of affairs has arisen, which must be terminated.“

Die Feststellungen W.s verdienen alle Beachtung. Möge der Verf. seine Untersuchungen mit Festigkeit und Sachlichkeit fortsetzen! Wir fügen daran den Wunsch und die Erwartung, daß W. auch die katholische Exegese, namentlich die deutsche in größerem Maße kennen lerne, als seine bisherigen Arbeiten verraten.

Berlin.

Arthur Allgeier.

Buzy, P. D., **Introduction aux Paraboles évangéliques.** Paris, V. Lecoffre, 1912 (XXIII, 476 p. 12^o). Fr. 4.

Es ist ein beachtenswertes Buch, das B. über die

Einleitung in die evangelischen Parabeln geschrieben hat. Nach Jülicher und dessen französischem Vulgarisator A. Loisy sollen die Parabeln wenigstens zum Teil nicht von Jesus stammen, sondern einer allegorisierenden Überarbeitung unterworfen worden sein. Jülicher geht vom aristotelischen Begriff der Parabel und Allegorie aus; für die Entwicklung der alttest. Parabel nimmt er in der neutest. Zeit eine Umbildung ins Rätselhafte an, die Jesus wieder aufgegeben habe. Zu dieser von Jülicher aufgestellten Theorie nimmt nun B. besonders Stellung. Im 1. Teile (S. 2—182) behandelt er „die Parabel außerhalb des Evangeliums“: im modernen Gebrauch, im A. T., bei den Rabbinern und bei den Klassikern; im 2. Teile (183—413) „die synoptischen Parabeln“, im 3. (415—486) „die Allegorien des 4. Evangeliums“.

Nach der aristotelischen Terminologie teilt Jülicher die evangelischen Parabeln in Gleichnisse und eigentliche Parabeln oder Fabeln ein. B. aber weist es ab, die evangelischen Beispielerzählungen Fabeln zu nennen, mit Berufung auf den jahrhundertelangen christlichen Gebrauch, sowie aus dem Grunde, daß für semitisches Gut nicht aristotelischer Begriff maßgebend sein kann. Den Unterschied zwischen evangelischer Parabel und aristotelischer Fabel sieht er mit Recht einzig in der verschiedenen Moral: diese bezweckt nur natürliche, jene nur übernatürliche, auf das Reich Gottes bezügliche Wahrheiten. Auch ein anderes Axiom Jülicher, von der Klarheit der Parabel und der Unverständlichkeit der Allegorie, und von der unüberbrückbaren Trennung beider Arten weist B. mit Recht zurück. Beide Arten beruhen auf einer Vergleichung; in der Parabel ist sie ausgesprochen, in der Allegorie ist sie stillschweigend, aber notwendig vorausgesetzt, aber darum nicht notwendigerweise dunkel. Sind Allegorie und Parabel in ihrem Ursprung verwandt, so sind nach dem Zeugnis ihres psychologischen Entstehens, nach dem Zeugnis des A. T., der Rabbiner, des Quintilian und Cicero auch Mischformen möglich, sowohl allegorisierende Parabeln als parabolisierende Allegorien.

Grundlegend ist die Untersuchung des alttest. *mashal*. Das Grundwort מִשָּׁל hat eingeständenermaßen die Bedeutung von vergleichen, ähnlich sein. Die Vergleichung ist ausdrücklich oder stillschweigend ausgeführt. מִשָּׁל wird darum angewandt zur Bezeichnung sprichwörtlicher Redensarten (1 Sam. 10, 12; 24, 14; Ez. 12, 22 usw.); für Satire und Spottlied (in 12 Fällen, z. B. 1 Kön. 9, 7; Deut. 28, 37); für die Allegorie (Ez. 17, 2; 21, 5; 24, 3). Daneben gibt es aber auch viele Beispiele, die den Namen מִשָּׁל führen, und denen die ursprüngliche Bedeutung vergleichen nicht zugrunde liegt, und die soviel besagen als Sapientialrede (z. B. Ps. 78; Sir. 39; 47; Prov. 1, 1. 6; 10, 1; 25, 1; 26, 7. 9; Eccl. 12, 9). Die Definition des *mashal* muß die ganze Skala dieser verschiedenen Anwendungen in sich begreifen, und lautet darum: „*Le mashal de l'Ancien Testament est un sujet de discours comparatif, ou un discours sapientiel, où domine en général l'élément comparatif, bien qu'une fois ou l'autre, il puisse en être absent.*“ Die Verständlichkeit des *mashal* durchläuft eine ganze Skala, vom mystisch dunklen Sinn bis zur vollen Klarheit, und hängt von verschiedenen Umständen ab, wie vom Willen des Redners, von der Kenntnis des 2. Gliedes des Vergleiches. Der *mashal* kann auch in sich zwei entgegengesetzte Eigenschaften enthalten: *à la fois populaire et sapientiel, à la partie du peuple par sa simplicité, et ouvert à la méditation des sages par sa profondeur*“ (S. 72 f.).

Verwandt mit dem *mashal* ist die חֲדָרָה, bei der B. mit Recht zwei ganz verschiedene Arten unterscheidet. Bald bezeichnet sie, dem etymologischen Sinn gemäß, ein Rätsel im modernen Sinne (Jud. 14, 12), bald ist sie synonym mit *mashal*, und steht für Sapientialrede (Ps. 49; Prov. 1, 6). Auch beim Siraciden hat die Parabel nicht den Sinn des Rätselhaften angenommen, wie Jülicher will, der sich auf Sir. 47, 15, *ἐν παρα-*

βολαῖς αἰνυμάτων beruft. Der hebräische Text hat מִרְמֵי חֲדָרָה. Aber Sir. 8, 9 steht das bloße *παροιμία* für חֲדָרָה, und 47, 18 *παροιμία καὶ παραβολαῖς* für מִשָּׁל חֲדָרָה.

Im A. T. fehlt es aber auch nicht an Mischformen, es finden sich Parabeln mit allegorischem Einschlag (Jud. 9, 7 f.; 2 Sam. 13, 1 f.), und Allegorien mit parabolischen Einzelzügen (Is. 5, 1—7; Ez. 24, 3—5).

Die so aus der alttest. und rabbinischen Literatur gewonnenen Resultate wendet nun B. auf das N. T. an. Das neutest. *παραβολή* ist die Übersetzung des alttest. und rabbinischen מִשָּׁל, in den reinen wie in den Mischformen. So ist Lc. 4, 23 *παραβολή* ein Sprichwort; Mk. 3, 23—27, Lc. 5, 36 ist sie ein einfacher Vergleich. An anderen Stellen (z. B. Mc. 4, 26—29) ist sie ein ausgeführtes Gleichnis. Bei Lc. sind der Pharisäer und Zöllner, Lazarus, der gute Samariter Beispielerzählungen. Dagegen sind die Parabeln vom Sämann, Unkraut, Fischnetz und von den Münzen Allegorien. Über diese wie über die vorkommenden Mischformen handelt B. S. 195 f.

In betreff des von Christus verfolgten Zwecks der Parabeln verwirft B. mit Recht die Verhärtungstheorie. Er sieht sie an als einen Ausfluß der Barmherzigkeit, wenngleich mit einem Einschlag von Strafe. Das Volk versteht nicht klar die Parabeln, weil seine Ideen vom Reiche Gottes zu verschieden sind, und es keine Schritte tut, seine Unkenntnis über das zweite Glied der Gleichung zu heben. Jesus wollte durch die Parabeln das Volk zum Nachdenken aneifern, aber nicht verblenden.

Im 3. Teile des Buches pflichtet der Verf. Spitta bei, daß trotz aller literarischen Verschiedenheit zwischen der synoptischen *παραβολή* und der johanneischen *παροιμία* nicht die unüberbrückbare Kluft besteht, wie oft behauptet wird. In den Allegorien des 4. Evangeliums kommen auch parabolische Elemente vor, so daß sie mit den synoptischen Allegorien sehr nahe verwandt sind.

Die gebotene Übersicht zeigt wohl deutlich genug, daß B. mit vorliegendem Buche einen dankenswerten Beitrag geliefert hat zur Literatur über die neutest. Parabeln. Mit Gründlichkeit und vieler Sorgfalt sind die einzelnen Fragen untersucht, und der Verfasser darf wohl der Anerkennung sicher sein.

Oeventrop i. W. P. H. Nienhaus M. S. C.

McIntosh, John S., A Study of Augustin's Versions of Genesis. A dissertation submitted to the Faculty of the graduate school of arts and literature in candidacy for the degree of Doctor of Philosophy (Department of Latin). Chicago, Illinois, The University of Chicago Press, 1912 (X, 130 p. 8°). Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Stauffer in Leipzig, Universitätsstraße 26.

Mit wahren Hochgenuß habe ich diese splendid ausgestattete, ungewöhnlich gut gedruckte, amerikanische Doktor-Dissertation durchgearbeitet. Sie ist wirklich ein bedeutendes Buch.

Der Verf. berichtet in seiner kurzen Vorrede, daß er im Sommer 1906 an der Universität Chicago bei Prof. Bechtel (bekannt durch eine sehr gute Ausgabe der *Peregrinatio „Silviae“*, Chicago 1902) Vorlesungen über Spätlatein hörte und bei dieser Gelegenheit auf die Bibelzitate Augustins in seinen zahlreichen Werken als ein überaus ertragsreiches Arbeitsgebiet hingewiesen wurde. Jenem Winke verdankt meine Studie ihre Entstehung, bemerkt der Autor bescheiden. Er erwähnt dann noch der Verdienste seiner Lehrer, von denen Prof. Bechtel die Bearbeitung überwachte, Prof. Abbott die Korrektur

las, beide es an Rat und wohlwollender Kritik nicht fehlen ließen. Es spricht für das ungewöhnlich wissenschaftliche Leben und Streben von Lehrern und Schülern an dieser Universität, wenn man sich dort mit Themen beschäftigt, von deren Bearbeitung Herr McIntosh der alten und der neuen Welt ein *specimen eruditionis* vorlegt, das zu den höchsten Erwartungen berechtigt; handelt es sich ja um nicht Geringeres als die Herausgabe einer *Biblia Augustini* mit ihren mehr als 42 000 Bibelzitate. Die Skizze, die uns der Verf. S. 9 f. von dem ursprünglichen Plane entwirft, übertrifft alles, was je bei einem solchen Werke berücksichtigt wurde. Nicht bloß der gesamte Bibelstoff bei Augustin sollte aus den Quellen erhoben und kritisch gesichtet werden, sondern auch der Frage näher getreten und womöglich deren Lösung versucht werden, ob Augustin nur eine oder mehrere Italafassungen ohne Unterschied gebrauchte. Dann sollte Augustins Bibeltext mit den Fassungen in selbständigen Codices und bei den Kirchenvätern konfrontiert werden. Die gewonnenen Resultate der echten Augustineischen Bibelzitate sollten dann auf die *tenacitas verborum cum perspicuitate sententiae* (nach Augustin das Charakteristikum der Itala) untersucht werden, mit andern Worten: Trägt der so gewonnene, kritisch behandelte Bibelstoff das Stigma der Augustineischen Itala an sich? Zu dieser Konfrontation sollte noch die Vulgata des h. Hieronymus beigezogen werden, um zu entscheiden, ob und wie sie von der altlateinischen Bibelübersetzung beeinflusst wurde. Die Untersuchung sollte noch ausgedehnt werden auf die LXX, um den Sprachcharakter der lateinischen Fassung festzustellen, ob ein durch die griechische Vorlage gebundenes Übersetzerlatein oder ein die Keime der romanischen Töchter Sprachen enthaltendes Vulgärlatein oder (ähnlich der *zovij* der LXX und des N. T.) ein Umgangsidiom (*colloquial Latin*) aus den ersten Zeiten des Christentums anzunehmen sei. Zu diesem Zwecke wollte M. gleich Rönsch in seiner »Itala und Vulgata« alle Spracherscheinungen in Wortform und Syntax buchen, um auch die Frage nach dem Heim der sog. Itala zu beantworten. Ein Riesenplan, bei dem das „*In magnis voluisse sat est*“ schon seine Berechtigung hätte, das Durchführen aber nicht als Illusion erscheinen dürfte, wenn man sich an die geistreiche Charakteristik Amerikas als „des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten“ erinnert. Es ist zu hoffen, sagt der Verf. der Studie, daß das Werk, wie ursprünglich geplant, in späterer Zeit vollendet werden dürfte. *Quod Deus bene vertat!*

Der geplanten Ausführung auch nur für die Genesis mit ihren 620 Italazitate bei Augustin gegenüber den 1530 der Vulgata, ebenso vielen der LXX und den ca. 4000 Belegen anderer Italafassungen standen die für eine Doktordissertation festgesetzten Schranken entgegen. Das ist bei der Beurteilung der vorliegenden Arbeit in erster Linie zu beachten.

Ich will den Leser in *medias res* einführen, indem ich des Verfassers Inhaltsverzeichnis zugrunde lege und je nach Bedarf meine Korrekturen und Ergänzungen anfüge.

Der Bibliographie S. IX ist mit nachstehenden Notizen hoffentlich ein Dienst erwiesen: 1) Schanz, Martin, Geschichte der röm. Literatur, 3. Teil. München 1905 behandelt in überragender Weise S. 481–490 die Itala. 2) Burkitt, *Saint Augustine's Bible and the Itala*. Im *Journal of Theol. Studies* XI (1910) S. 258–268. 447–458. 3) Weyman, Eine Neuaus-

gabe der altlateinischen Bibel. In *Histor.-polit. Blätter* 144 (1909) S. 897–905. 4) Jos. Denk, Wie ich mir einen neuen Sabatier vorstelle. In *Bibl. Zeitschrift* 6 (1908) S. 337–344. 5) Jos. Denk, Sabatier, sein Itala-Sammelwerk und dessen Neubearbeitung. In *Theologie u. Glaube* 1 (1909) S. 787–791. — Statt Koffmann ist Koffmane zu lesen, bei Robert ist noch der 2. Band anzuführen 1900, bei Sabatier der Neu- und Nachdruck 1751. — Sehr interessant ist die Anführung „Archiv“ für Wölfflins Archiv: auch ein Beweis für den universellen Einfluß, den die 15 Bände dieses Archivs in der gelehrten Welt beider Hemisphären genießen. — S. X, *Books of Reference* könnte vielleicht ein Hinweis auf die Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte von Paucker und Rönsch, 3 Teile (Berlin 1884) und auf das Werk von Regnier, *De la Latinité des Sermons de Saint Augustin* (Paris 1886) mit Dank anerkannt werden.

Der Verf. teilt seine Arbeit in 4 Kapitel und überschreibt sie: Einleitung (S. 1–10). In derselben behandelt er die Geschichte der altlateinischen Bibel und ihre Wiederhersteller Nobilius, Sabatier (*monumental work*), P. de Lagarde. Viel- oder Einzahl der Übersetzungen, Heimat derselben, Itala. Ihr Verhältnis zum *sermo communis*, Zweck und Plan dieser Studie.

Das 2. Kap. enthält den altlateinischen Genesistext (S. 11–43), woran sich im 3. Kap. unmittelbar unter dem Titel *A Study of the Variant Readings* eine Variantenlese des rekonstruierten Bibeltextes anschließt. Hier behandelt der Verf. das Verhältnis der Italafassung bei Augustin gegenüber den Fassungen bei Tertullian, Cyprian, Codex Lugdunensis und Vulgata (S. 43–81).

In diesem Kapitel ist mir aufgefallen, daß der Autor S. 43 zu dem Verse 1, 1: *In principio fecit Deus coelum et terram* bemerkt: *Frequently quoted without variant*. Häufig angeführt ohne Variante. Und doch kennt Knöll in den *Confessiones* (S. 374, 25) die Inversion *Deus fecit* in 13 Codices von 15; auch in den *Retr.* 104, 11 kennen sie die beiden Codices CE, ebenso die *Altercatio* des Evagrius hrsg. von Bratke, S. 6, 9 cod. C.

Im nämlichen Kapitel heißt es zu Gen. 1, 2: *Terra autem erat invisibilis* S. 43 *De Gen. ad lit.* 1, 1, *omit autem*. Und doch steht es auf S. 13. Ist das ein Druckfehler oder ein *lapsus calami*?

Das 4. Kap. (S. 82–124) enthält: das Latein der altlateinischen Bibel. In seiner Ausgestaltung kann es einmal das überaus nützliche, weil stoffreiche Werk von Rönsch, Itala und Vulgata in eminenter Weise erweitern und verbessern.

Mit einem Index von 16 Schriften Augustins, aus denen die Belege der Genesis gezogen sind, schließt die wertvolle Schrift, die wirklich einen eminenten Fleiß, der seinesgleichen nicht kennt, aufweist. Dieser *Index to scriptural Citations* umfaßt die Seiten 125–130 kompressen Drucks, erheischt aber bei seiner Drucklegung und Korrektur die höchste Sorgfalt. Ich habe mir nur eine Stichprobe genommen S. 129 Kap. 38. Sie lautet:

Chapter 38		Das Schema müßte aber lauten:	
1–3	Quaest. 1: 128.	1–3	Quaest. 1: 128.
14	Quaest. 1: 138.	13	Locut. 1: 137.
26	Quaest. 1: 139.	14	Locut. 1: 138.
		26	Locut. 1: 139.

Ich bitte den Herrn Verfasser, darin keine Nörgelei zu sehen, sondern nur das Bestreben, einer wertvollen Arbeit auch den geringsten Schönheitsfehler zu benehmen.

Mit aufrichtigem Dank und herzlichem Gruß über See
München.

Jos. Denk.

Gougaud, Dom L., Bénédictin de Saint-Michel de Farnborough, *Les Chrétientés Celtiques*. Paris, V. Lecoffre, 1911 (XXXVI, 410 p. 12° avec 3 cartes). Fr. 3,50.

Als Cabrol im J. 1909 (*L'Angleterre chrétienne* VIII)

das Erscheinen einer Geschichte der keltischen Kirche in Aussicht stellte, konnte man gespannt sein, wer sich dieser so notwendigen, aber schwierigen Arbeit unterziehen würde. Wer sich bisher über die keltische Kirche informieren wollte, wie sie sich vor der Ankunft von Gregors Abgesandten Augustin in Teilen von Großbritannien und Irland vorfand und bis in das 11. und 12. Jahrh. hinein neben der durch die römische Mission ins Leben gerufenen sächsischen Kirche ihre eigenartige religiöse Physiognomie bewahrte, war angewiesen auf einen Artikel H. Zimmers in der Realencyklopädie für protest. Theol. und Kirche X³ 204—243. Im katholischen Deutschland hat sich seit den längst veralteten Arbeiten von Greith und Bellesheim zur Geschichte der altirischen Kirche überhaupt niemand mehr mit der keltischen Kirchengeschichte eingehend beschäftigt. Auch in der übrigen theologischen Literatur des In- und Auslandes sah man sich vergebens nach einer neueren, zusammenfassenden, historisch-kritischen Darstellung der keltischen Christengemeinden um. Obwohl sich die Spezialuntersuchungen namentlich seit 1853, dem Erscheinungsjahr der *Grammatica Celtica* von Caspar Zeuß, ständig mehrten, war Zimmers obengenannte Studie, die 1902 auch ins Englische übersetzt wurde, die einzige, vielbesprochene, wenn auch kurz zusammengedrückte Gesamtgeschichte der keltischen Kirche. Es ist Zimmers großes Verdienst, schon 1887 auf die Bedeutung des irischen Elements für die mittelalterliche Kultur hingewiesen zu haben; auch ist nicht zu leugnen, daß er, besonders von seinem Standpunkt als Keltologe, manchen scharfsinnigen Beitrag zur Lösung der keltischen Kirchenfrage geliefert hat. Indes hat seine, auch von Philologen öfters getadelte Methode, aus den schwächsten Hypothesen nach vielfach geradezu saloppen Beweisgängen die sichersten Behauptungen abzuleiten, seinen Untersuchungen schwer geschadet.

Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß gerade zu einer Zeit, wo immer zahlreichere und interessantere literarische Spuren die Bedeutung der iroschottischen Mönche für die Erhaltung und Fortpflanzung der mittelalterlichen Wissenschaft erkennen lassen, das oben zitierte Buch des Benediktiners Louis Gougaud erschienen ist. Es bietet die so lang vermißte, nach Inhalt und Methode ganz auf der Höhe stehende Zusammenfassung aller wissenschaftlichen Resultate der bisherigen keltisch-kirchlichen Geschichtsschreibung. Es war nicht des Verf. Absicht, allen in Betracht kommenden Fragen eine neue, tiefgründende und allseitige Untersuchung zuteil werden zu lassen. Er hat sich bescheiden und vorsichtig darauf beschränkt, in großen Zügen und klaren Strichen die tausendjährige Entwicklung der keltischen Christenheit zur Darstellung zu bringen, so gut und so schlecht dies eben möglich ist bei der gewaltig angeschwollenen Literatur, deren Qualität allerdings zur Quantität in keinem Verhältnis steht. Aber auch so tritt die volle Beherrschung des Stoffes, auch im kleinsten Detail, sowie der feine historische Takt des Verf. überall zutage.

Die schöne, übersichtliche Schilderung der rohen, naturalistischen Kulturzustände im 1. Kap. gibt einen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen die Missionierung der heidnischen Inselkelten zu rechnen hatte. Kap. 2—4 zeigen uns die Entstehung und Entfaltung des keltischen Christentums in Großbritannien, Irland und der heutigen Bretagne, wobei das apostolische Wirken

der ersten Missionare, wie Germanus von Auxerre, Ninian, Palladius und vorzüglich des h. Patricius die rechte historische Würdigung erfährt. Daß auch dem keltischen Klosterwesen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist begreiflich angesichts des blühenden asketischen und wissenschaftlichen Geisteslebens, das sich im 6. und 7. Jahrh. namentlich in Irland entfaltet hat. Die Insel der Heiligen darf sich rühmen, nicht nur im 5. und 6. Jahrh. der alten Kultur eine Heimstätte gegeben zu haben, als germanische Völkerverbindungen das Römerreich zerrümmerten und der Kontinent in Barbarei zu versinken drohte, sondern auch im 7. und 10. Jahrh. hervorragend tätig mit eingegriffen zu haben, diese Kultur, die Grundlage unserer heutigen Bildung, den germanisch-romanischen Völkern zu übermitteln. Wie diese Bestrebungen einsetzten, gerade zu der Zeit, wo der sittliche Zustand und Bildungsgrad im Frankenreich auf dem niedrigsten Stand angelangt war, erfahren wir im Kap. 8, das der altirischen Wissenschaft gewidmet ist. Die berühmten keltischen Missionswanderfahrten eines Columban, Gallus, Fursy und anderer werden im 5. Kap. behandelt. Das 6. erörtert die bekannten disziplinären Kontroversen bezüglich der Osterfeier, Tonsur, Spendung der Taufe und der Konsekration der Bischöfe. Auch die andern keltischen Eigenheiten in der kirchlichen Organisation (Kap. 7), Liturgie (Kap. 9), Architektur, Kleinkunst, Schrift und Ornamentik (Kap. 10) kommen ausführlich zur Sprache. Besonders treffend erklärt und charakterisiert sind auch die Beziehungen, die von jeher zwischen Rom und der keltischen Kirche bestanden. Als die Wikingerzüge den keltischen Christengemeinden unheilbare Schäden zugefügt hatten, begann die letzte, große römische Reform. Das Schlußkapitel 11 beschreibt, wie sie von den wichtigen kirchlichen Zentren der Nachbarschaft, Canterbury, York und Tours ihren Ausgang nahm und durch die Bemühungen der Bischöfe Gillebert, Malachias, Lanfrank und anderer, namentlich der Zisterzienser von Cîteaux, bis zum Ende des 12. Jahrh. die letzten Reste des originellen, keltischen Kirchenpartikularismus beseitigt hatte.

Diese Andeutungen müssen genügen, um das inhaltsreiche, interessant geschriebene Buch den Kirchen- und Kunsthistorikern, Hagiographen, Liturgikern und Kanonisten angelegentlichst zu empfehlen. Schon das chronologisch und systematisch angelegte Literaturverzeichnis wird vielen willkommen sein. Es enthält auf XXIV Seiten gegen 400 Werke, abgesehen von den vielen Zeitschriftenartikeln, die meistens vor den einzelnen Kapiteln Erwähnung finden.

Trotzdem ließe es sich noch um ein bedeutendes vermehren. Um von einer langen Liste abzusehen, erinnern wir nur an A. E. Burn, *Facsimiles of the Creed*. London 1909; K. Böckenhoff, *Speisesatzungen mosaischer Art in mittelalterlichen Kirchenrechtsquellen des Morgen- u. Abendlandes*. Münster 1907; derselbe, *Die römische Kirche in den Speisesatzungen der Bußbücher*: Theol. Quartalschrift XXVIII (1906); A. Holder, *Die Reichenauer Handschriften I*. Leipzig 1906; E. Riggenbach, *Historische Studien zum Hebräerbrief I*. Leipzig 1907; James Mac Caffrey, *Pelagianism in the Irish Church (Record of the League of St. Columba, St. Patrick's College Maynooth 1905 S. 99—111)*; Shahan, *S. Columbanus at Luxeuil*: American Cathol. Quaterly Review XXVII (1902) 54—78; Dunn, *Irish Monks on the Continent*: Cathol. University Bulletin X (1904) 307—328; Roessler, *Les influences celtiques avant et après Columba*. Paris 1901.

Die kleinen Verstöße und Druckfehler im Literatur- und Namenverzeichnis lassen wir unerwähnt, weil sie bei der allseitigen Akribie und Sorgfalt des Verf. verschwindend sind. Nur

eines ist sehr zu bedauern, daß er Zimmers letzte Arbeiten zur keltischen Kirche, die unter dem Titel: »Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter« in den Sitzungsberichten der Kgl. preuß. Akad. der Wiss. zu Berlin 1909 u. 1910 in 5 Heften erschienen sind, gänzlich übersehen hat. Den feilen Spott, den Zimmer in Nr. XIV (1909) S. 399 Anm. über »Gelehrten ähnlicher Art wie »Vater« L. G.« ausgießt, kann der Verf. ruhig über sich ergehen lassen; aber der künftige Historiker der keltischen Kirche wird sich der Aufgabe nicht entziehen können, den energischen Behauptungen von »Gelehrten ähnlicher Art« wie Prof. Zimmer, nach dem nicht Patricius, sondern Martin von Tours, der nie in Irland gewesen ist, im gewissen Sinne als der wirkliche Apostel Irlands zu betrachten sei, mit derselben Entschiedenheit entgegen zu treten, wie sie von Zimmer aufgestellt sind. Die *Chrétientés celtiques* von Gougaud werden ihm eine gute, dankenswerte Vorarbeit sein.

Feldkirch (Vorarlberg).

H. Bleienstein.

Habert, O., Professeur au Grand Séminaire de Meaux, *La Religion de la Grèce antique*. [Bibliothèque d'Histoire des Religions]. Paris, P. Lethielleux, ohne Jahr (XXIII, 582 p. Lex. 8^o). Fr. 4.

Mit Freude verfolgten wir die rege Tätigkeit der französischen katholischen Gelehrten, die fast gleichzeitig in mehreren Sammlungen Monographien über die wichtigsten Religionen verkündigten und zum Teil Namen von gutem Klang für die Ausarbeitung gewonnen hatten. Das vorliegende Buch bildet den 3. Band einer als *Bibliothèque de vulgarisation* gedachten religionsgeschichtlichen Bibliothek, als deren Eigenschaften auf einem Reklamezettel des Verlags gerade von Haberts Buch gerühmt werden Vertrautheit mit den neuesten Entdeckungen und dem Stand der heutigen Wissenschaft, Quellenstudium, wissenschaftliche Brauchbarkeit für den Gelehrten, für den Studenten, für den Apologeten, interessante, auch den Laien fesselnde Darstellung.

Vorausgeschickt ist eine *Introduction générale* von Albert Dufourcq (S. IX—XXIII) über die Entwicklung der griechischen Religion; mit einem mehr geistreichen als treffenden Wortspiel sondert er die Entwicklung (bis auf Alexander ausschließlich) in zwei Perioden, die primitive Epoche: die Riten, und die klassische Epoche: die Mythen, gibt darin auch einen beachtenswerten Versuch, die Mythen zu scheiden, und weist vor allem darauf hin, daß wir zwar ziemlich deutlich die Geschichte der Zersetzung und des Verfalls der griechischen Religion kennen, aber noch keine Geschichte der religiösen Reformation in Griechenland haben. Wer aus diesen Worten etwas wie eine Ankündigung oder Verheißung für das nachfolgende Werk herausliest, der wird schon durch die Vorrede des Verf. etwas enttäuscht sein. Denn er stellt sein Werk vor als *un ouvrage de format et de prétentions très modestes* (wovon wenigstens das erste falsche Bescheidenheit ist), und läßt deutlich erkennen, daß er nicht bloß für Nichtfachleute schreibt, was ja sehr zu begrüßen wäre, sondern, was weniger erfreulich ist, auch als Nichtfachmann, der von vornherein darauf verzichtet, eigene Forschungen zu geben, und nur die Ergebnisse der neueren Wissenschaft übersichtlich darstellen will, mit der Absicht, Alfred Maurys großes Werk (1857/9) zu ergänzen. Das ist die erste Enttäuschung; die zweite ist noch größer. In der Stoffeinteilung gefällt zunächst die scheinbar klare und saubere Übersichtlichkeit: *Introduction: La race grecque, sa préhistoire, sa religion* (S. 3—24); *ère époque: Le*

naturisme (27—179, umfaßt die vorhomerische Zeit); *2ème ép.: L'anthropomorphisme* (183—282, Homer und Hesiod); *3ème ép.: Période d'épuration* (285—548), in drei Kapiteln *Le courant critique ou rationaliste* (285/381); *le courant populaire* (385/506); *le courant mystique* (509/48). Aber man empfindet sofort, wieviel Geschicklichkeit dazu gehört, in dieser Anordnung einerseits die unleugbare Kontinuität der Entwicklung festzuhalten, andererseits sich vor Wiederholungen einigermaßen in acht zu nehmen. Meines Erachtens hat H. beiden Forderungen nicht entsprochen. Trotz des ganz gewiß nicht »sehr bescheidenen Formats« dieses Buches von 600 Seiten ist es ihm nicht gelungen, die Grundlinien der Entwicklung an den einzelnen Gebieten (Göttergestalten, Kultus, Frömmigkeit usw.) anschaulich zu machen oder gar die Gründe und Gesetze der Entwicklung darzulegen, ohne die das überreiche Detail, auch wenn es zwei- und dreimal angeführt ist, tot bleibt. Die vierte Periode, die Zeit des Hellenismus und Synkretismus, fällt nicht in den Rahmen, den er sich gesteckt; beim *courant mystique* aber greift er doch verschiedentlich in sie hinüber und ein großer Teil seiner *Conclusion* besteht überhaupt nur zu Recht, wenn man diese letzte Periode des Hellenismus miteingeschlossen denkt. Aber wie ist es zu rechtfertigen, daß im 2. Kap. der dritten Epoche, wo »die Philosophen, Ärzte, Geschichtsschreiber, die Demokratie, die Sophisten« (sic! in dieser Reihenfolge!) behandelt werden, Sokrates auf 1/2 Seite abgetan, Platon und Aristoteles mit keinem Wort erwähnt werden?! Daß überhaupt von der griechischen Religiosität gerade des 5. und 4. Jahrh. zwar viel geredet wird (bei Pindar, Äschylos, Euripides), daß aber ein Dokument einer so ganz eigenartigen, vielleicht in vieler Augen »unreligiösen Frömmigkeit« wie die Leichenrede des Perikles mit keinem Wort genannt wird?!

Doch damit gerate ich schon ins einzelne. Und das aufzuführen hat keinen Sinn. Es sind gute Partien darunter, z. B. über fremde Einflüsse (83 ff.), über die kretische Kultur (117 ff.), über die Mysterien und den Orphismus (509 ff.) denn hier fußt H. wirklich auf guten, wenn auch teilweise schon wieder veralteten Vorarbeiten; aber meist benützt er die Arbeiten der letzten 20 Jahre nicht oder nur sehr spärlich, und das ist der tiefste Grund für die Unzulänglichkeit des Buches; nicht einmal Rohdes Psyche ist, abgesehen von dem Kap. über Mysterien, ernstlich zu Rate gezogen, geschweige denn die zahlreichen »Religionsgeschichtlichen Versuche und Vorarbeiten« oder die vielen Artikel bei Pauly-Wissowa-Kroll der neuen Auflage. Das Beste schöpft er aus Croiset, *Hist. de la litt. grecque* (Paris 1887—1899) und Daremberg-Saglio, aber das sind keine zureichenden Hilfsmittel. Mit bewundernswertem Fleiß hat H. die Quellen selbst herangezogen und auf sie verwiesen, allerdings sehr ungleichmäßig, oft mit falschen Zahlen und fast immer, wo er griechische Worte anführt, mit unglaublichen orthographischen Fehlern. Noch böser aber ist es, daß er für literargeschichtliche Probleme überhaupt blind ist und z. B. weder die gerade für die Religionsgeschichte wichtigen Unterschiede zwischen Ilias, Odyssee und den homerischen Hymnen, noch die Verschiedenheit der Verhältnisse »zur Zeit Homers« und zur Zeit der homerischen Helden, noch die doch recht bedeutsamen späteren Einschübe wie Telemachie und Nekyia, berücksichtigt. Das ist, abgesehen von den sehr zahlreichen schiefen, halb- und ganzfalschen Aufstellungen, der Grundfehler des Buches, der Mangel an historischem Sinn in der Beurteilung der einzelnen Erscheinungen, und das führt sehr oft zu Verallgemeinerungen, die ein direkt falsches Bild geben. Da ist Otto Gruppess Methode doch noch tausendmal vorzuziehen, wenn H. sie auch für ein populärwissenschaftliches Buch nicht brauchen zu können meint. Die an sich recht schönen Gedanken des Schlusses hängen etwas in der Luft, ähnlich fast wie die ein paarmal fast gewaltsam herbeigezogene Uroffenbarung (S. 4 f. 79. 551); eine Würdigung der griechischen Religion läßt sich mit Worten der altchristlichen

Apologeten heute nicht mehr geben; jedenfalls müßte wenigstens gesagt werden, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Standpunkte waren, die z. B. Justin einerseits, Tatian andererseits in der Beurteilung des Heidentums einnahmen. — Die angehängten Korrigenda verbessern nicht den zehnten Teil der wirklichen Druckfehler, die (merkwürdigerweise) einzige korrigierte griechische Form ist falsch korrigiert. Der Index ist ungleich ausgearbeitet: lauter Zeichen von Flüchtigkeit, die das Urteil über den Inhalt noch bekräftigen.

Münster i. W.

Otto Wecker.

Hefe, Karl, Der heilige Bernhardin von Siena und die franziskanische Wanderpredigt in Italien während des XV. Jahrhunderts. Herder, Freiburg, 1912 (XII, 300 S. gr. 8°). M. 6.

Die glänzenden Schilderungen und übersichtlichen Zusammenfassungen des religiösen Lebens in Italien, zur Zeit als eine ganze Reihe von ausgezeichneten Franziskanern als Wanderprediger das Land durchzogen, zeugen von großer Beherrschung des weitzerstrenten Materials. Der Verf. kargt nicht mit dem Tadel, wo er angebracht und nötig ist; aber er hebt auch nachdrücklichst hervor, daß die Schilderungen des religiösen Lebens, wie wir sie in den Predigten finden, in der Hauptsache die Schattenseiten behandeln, weil es den Predigern auf Besserung des Volkes ankam. Die unzweifelhaft vorhandenen guten Seiten der italienischen Religiosität treten naturgemäß in den Hintergrund, da die Prediger nicht zum Loben der Menge da sind. Die umsichtige Verwertung des reichen handschriftlichen Materials für die Geschichte der Predigt in Italien im 15. Jahrh. läßt das Bild des h. Bernhardin von Siena in leuchtenden Farben vor uns erstehen und wird dem Heiligen viele neue Verehrer zuführen. Daß der Verf. ausdrücklich betont, daß einerseits die homiletische Forschung über die Wanderpredigt in Italien noch kaum begonnen habe, und andererseits seine eigenen Beiträge zur Kennzeichnung von Bernhardins Tätigkeit noch keineswegs abschließend seien, mag für die jetzt rührige und umfassende homiletische Bewegung in Deutschland ein Fingerzeige sein, wo ohne große Mühe erhebliche Forschungsergebnisse erlangt werden können. Die prächtige, von gesunder Kritik getragene Arbeit ist mit großer Wärme geschrieben, so daß das Buch sich bald zahlreiche Freunde erobern wird.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Hefner, Dr. Josef, Voten vom Trienter Konzil. Würzburg, in Kommission der Buchhandlung Val. Bauch, 1912 (54 S. 8°). M. 3,50.

Dem vor Jahresfrist erschienenen, mehr als elfhundert Quartseiten umfassenden V. Bande des »*Concilium Tridentinum*«, dem 2. Bande der von Ehes herausgegebenen *Acta*, eilen diese Blätter auf dem Fuße nach, um noch einen neuen Fund herbeizutragen, die drei *Vota* nämlich, welche der als hervorragender Bibelforscher bekannte Abt Isidor Clarius, später Bischof von Foligno, in den Generalkongregationen des Trienter Konzils am 13. und 22. Juli und im November oder 1. Dezember 1546 vortragen hat, über welche aber der Konzils-Sekretär Massarelli nur kurze und unklare Mitteilungen macht. H. hat sie als venezianischen Druck von 1548 in der Nationalbibliothek zu Florenz entdeckt und zwar, wie er „von vornherein feststellen will, zu einer Zeit, da der

Druck von *Conc. Trid.* V bereits vollständig abgeschlossen war“, und gibt sie nun mit kurzer Einleitung und einigen kritischen Noten in ihrem vollen lateinischen Texte heraus (7—33). Er läßt diesen 3 *Vota* aber auch noch einen Auszug aus zwei im nämlichen Kodex enthaltenen Konzilsreden desselben Abtes über die Notwendigkeit einer sachlichen, würdigen Beratung seitens der Konzilsväter folgen, und zwar mit ausführlichen kritischen Erläuterungen (34—41); und „schließlich will er noch einiges aus seinen Studien zur Biobibliographie der Konzilsteilnehmer mitteilen“ (42—54). Letztere Mitteilungen beziehen sich, außer einigen Notizen über den Erzbischof Sassari Salvatore Alepus, sämtlich auf den Augustiner-general Hieronymus Seripando. Für einen künftigen Biographen Seripandos gibt er eine Übersicht über den Inhalt von vier wertvollen Handschriften der Universitätsbibliothek in Padua, die zwar nicht von Seripando selbst, aber aus der Feder seines Sekretärs stammen.

Der Herausgeber verdient unsern Dank, insbesondere weil die drei *Vota* eine außergewöhnlich tiefe Auffassung der Rechtfertigungsgnade bekunden. Alle unseren freien Werke bewirkt Gott in uns, um so mehr dann unsere übernatürliche Gerechtigkeit; er hebt unsere Freiheit nicht auf, sondern unterstützt sie. Die rechtfertigende Gnade ist jenes Wirken Gottes, durch das er den Menschen zu einem gerechten macht, d. h. die Sünden radikal nachläßt und den inneren Menschen erneuert, dadurch daß er ihm die Gottesliebe eingießt, seine Seele von guten Werken schwanger macht. Das Wort, der Mensch werde durch den Glauben gerechtfertigt, bedeutet, daß der in Liebe tätige, das ist zu Tugendwerken drängende Glaube das Mittel ist, wodurch Gott die Rechtfertigung vollzieht. Gleichwie nicht das Blut, sondern die Seele durch das Blut die Körperglieder lebendig macht, so macht nicht der Glaube, auch nicht der in Liebe tätige, sondern die Gnade und Barmherzigkeit Gottes mittels jenes Glaubens die Glieder des inneren Menschen, die Tugenden nämlich, lebendig, d. i. Gott wohlgefällig und so den Menschen gerecht. Diese Gerechtigkeit des Menschen, eine Partizipation an Christi Gerechtigkeit, wird dem Menschen umsonst geschenkt, aber nicht ohne daß er glaubt und liebt.

S. 15 Z. 7 ist *necessarium* wohl ein neuer Druckfehler, ebenso S. 18 Z. 19 *notum* statt *rotum*; S. 24 Z. 5 ist statt *vana* (*imputatio*) *nova* zu lesen.

Breslau.

F. Renz.

Kopp, Max, Pfarrer in Mundelfingen, Die altkatholische Bewegung der Gegenwart, deren Ursprung, Entwicklung und Ziel in 50 Fragen und Antworten. [Separatabdruck aus der Internationalen theologischen, bzw. kirchlichen Zeitschrift]. Zweite, erweiterte Auflage. Bern, Buchdruckerei Stämpfli & Cie., 1911 (199 S. 8°). M. 1,65.

„Vorliegendes Schriftchen ist in erster Reihe dazu bestimmt, die reifere Jugend unserer altkatholischen Gemeinden . . . einzuführen in das Verständnis des Ursprungs, Wesens und Zieles unserer Bewegung . . . Weiterhin dachte der Verf. an diejenigen aus dem katholischen Volke, die zwar noch im römischen Lager sich befinden, aber unbefriedigt sind von dem Geist, der sie da umweht . . . Ihnen soll diese Schrift ein bequemes und billiges Mittel bieten, das Wesen unserer Kirchengemeinschaft kennen zu lernen, und so den Weg weisen, den sie einzuschlagen haben“ (S. 1—2). Wir glauben, daß

durch dieses Buch weder den Altkatholiken und noch viel weniger den „unbefriedigten“ Katholiken ein Dienst erwiesen ist. Der Verf. benutzt ganz einseitig die katholikenfeindliche Literatur, die katholischerseits veröffentlichten Schriften scheinen ihm ziemlich unbekannt geblieben zu sein. Die Fragen 17—20 (S. 53—75): Weshalb sind die neuen Glaubenssätze (Unfehlbarkeit) unheilvoll für die Kirche, für Staat und Gesellschaft, für das Heil des einzelnen usw., wimmeln von Übertreibungen jeder Art. Die Darstellung der katholischen Glaubens- und Sittenlehre (Frage 24—25, S. 80—98) ist sehr oft nur ein Zerrbild der Wahrheit. Was man von der katholischen Frömmigkeit liest (S. 89 f.), ist direkt unwahr. Daß bei Katholiken Fehler begangen wurden und begangen werden, wird kein vernünftiger Mensch bestreiten — bei den Altkatholiken wird es wohl nicht anders sein —, daß aber die römische Kirche die Gebote Gottes selbst „bedrohe“ (Kopp nennt das 1., 2., 4., 5., 6., 7. und 8. Gebot, S. 95—98), bedürfte doch eines besseren Beweises. Der berühmte Graf Hoensbroech (Verf. schreibt Hönsbröch S. 94) hat natürlich „nachgewiesen“, die Lehre „von der Lenkung der Absicht“ oder: der Zweck heiligt die Mittel, sei Lehre der Jesuiten und somit auch der Katholiken.

Auf historische Schnitzer einzugehen, erscheint uns überflüssig. Nur sei hier bemerkt: Portiunkula am 2. August ist kein Fest (S. 116); an diesem Tage feiert die römische Kirche den h. Alphonsus, den der Verf. doch zu kennen scheint (S. 94 f.). Du Verger war als Weltgeistlicher Kommendatarabt von St. Cyran, nicht Benediktinerabt. Zur Orientierung über den Altkatholizismus und seine Entwicklung bietet die Arbeit von Jos. Troxler „Die neuere Entwicklung des Altkatholizismus“ (Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1908. Köln 1908) das beste und zuverlässigste Material.

Straßburg i. Els.

G. Allmang.

Hellmanns, Wilhelm, Dr. theol., Wertschätzung des Martyriums als eines Rechtfertigungsmittels in der altchristlichen Kirche bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts. Eine dogmatische Studie. Breslau, Müller und Seiffert, 1912 (94 S. gr. 8°). M. 1,20.

Zu dieser Dissertation gab Prof. Pohle dem Verf. die Anregung. Etwas ganz Neues konnte nicht geboten werden, weil die Dogmenhistorik sich schon über die einschlägigen Fragen prinzipiell klar geworden ist; aber Verf. darf mit Recht behaupten, daß die Beweisstellen bisher „doch wohl nicht in dem Umfange und in der speziellen Richtung meines Themas ausgebeutet worden sind“ (Vorw.). In der Einleitung wird der Begriff des Martyriums aufgestellt: freiwilliger geduldiger Leidenstod (auch schweres Leiden ohne Tod) für Christus als Glied der Kirche. Dann folgt die eigentliche Abhandlung in folgender Gliederung, die zugleich die genannte „spezielle Richtung“ der Studie erkennen läßt: das Martyrium als Ersatzmittel für die Buße nach der Taufe, als Mittel der Tilgung aller Sündenstrafen, als Ersatzmittel für die Taufe (Bluttaufe) und endlich die Wirkungsweise des Martyriums als Ersatz für Buße und Taufe. Die Väter werden einfach in chronologischer Ordnung aufgeführt und durchmustert. Der wichtigste Teil der Arbeit ist zweifellos der mit der altkirchlichen Bußlehre sich berührende: das Martyrium ein Ersatz für die zweite Buße; denn daraus sind Rückschlüsse auf letztere möglich. Es ergibt sich nämlich aus dem patristischen Zeugenverhör, daß durch das Martyrium alle

Sünden als getilgt erachtet wurden; alle persönlichen Sünden, ja sogar alle fremden, wenn der Martyrer sie durch sein stellvertretend deckendes Leiden der Vergebung bei der Kirche und bei Gott empfahl. In letzterer Hinsicht klingt der Akzent bisweilen sehr stark, so daß man einfach von einer Sündenvergebung durch die Martyrer statt durch die Kirche geredet hat. Der Verf. fragt, war es eine „direkte Absolution oder eine bloße Fürbitte“? Vielleicht ist es besser zu sagen: sie war von beiden etwas, wenn man dabei bedenkt, daß die älteste Absolutionsformel deprekativ war und es bis um 1250 blieb und in der morgenländischen Kirche noch ist. An dieser Deprekation für den Büsser zum Zweck der Wiederaufnahme beteiligte sich die ganze Kirche, als deren vorzüglichste sittliche Blüte die Martyrer angesehen wurden. Das entscheidende ausführende Organ indessen war und blieb der Bischof oder dessen Stellvertreter.

Welchen Zweck hatten die *Libelli pacis*? Sie sollten moralisch auf die Kirche wirken, nicht aber physisch wie eine Absolutionsformel die Vergebung selbst vollziehen oder dokumentieren. Daß Martyrer bisweilen weiter gegangen sind, ist wahrscheinlich, fand aber, wie auch das Sichdrängen zum Martyrium nicht die Billigung der Kirche. Charakteristisch ist der von Eusebius (*Hist. eccl.* VI, 42 M. 20, 613—616) erzählte Fall, wo Dionysius von Alexandrien schwankt, wie er es mit Gefallenen, die bereits von Martyrern wieder aufgenommen und ihm empfohlen worden waren, halten soll. Die letzte Entscheidung liegt also bei ihm. Vgl. auch Euseb. l. c. V, 2 M. 20, 346. Wenn Tertullian (*De pud.* 22) dem von ihm bekämpften Callistus zur Last legt: *at tu jam in martyres tuos effundis hanc potestatem* (nämlich der Vergebung), so kann man das seinem polemischen Eifer zugute halten und es für eine Übertreibung ansehen: Callistus hat seinerseits die ihm bekannt gegebenen Voten der Martyrer akzeptiert und ratifiziert. Freilich fielen damals diese Voten der Martyrer schwer ins Gewicht. Das geht auch aus den Schriften Cyprians an vielen Stellen hervor.

Wirkte das Martyrium nach damaliger Anschauung als *opus operantis* oder als *opus operatum*? So genau unterschied man damals nicht. Zweifellos lag und liegt der Ton auf dem ersteren und zwar nicht so sehr auf seinem materiellen Leiden als vielmehr auf der in ihm sich offenbarenden Gesinnung des Glaubens und der Liebe. Verf. urteilt, daß eine unvollkommene Liebe oder Reue für hinreichend gehalten wurde, obschon man damals auch *contritio* und *attritio* noch nicht unterschied. Überhaupt geht es nicht an, überall eine einheitliche, festausgeprägte Lehranschauung aufzuweisen; bisweilen muß man sich mit arbiträren Urteilen begnügen und H. ist verständlich genug, in solchen Punkten sich eine gewisse Reserve aufzulegen.

Die fleißige Erstlingsschrift offenbart eine schöne Anlage für dogmengeschichtliche Untersuchungen und läßt hoffen, daß der Verf. auf diesem Gebiete sich noch ferner mit Erfolg betätigen wird. Aber ein wohlgemeinter Rat zum Schluß: So lange Titelformeln klingen altmodisch und sind unpraktisch für Zitationen.

Paderborn.

Bernh. Bartmann.

Thomin, Dr. Ernst, Subregens am Bischöfl. Priesterseminar zu Mainz, **Weltordnung und Bittgebet**. Eine apologetische Studie. Mainz, Kirchheim, 1912 (XI, 219 S. gr. 8°). M. 5.

Obwohl das Bittgebet von jeher mit der Gottesverehrung innig verbunden gewesen ist, muß es heute doch gegen starke Zweifel und Bedenken um seine Existenzberechtigung in der Religion kämpfen. Thomins Monographie über dieses Thema kommt daher einem apologetischen Bedürfnis entgegen. Auch der Dogmatiker wird für sie von vornherein ein dankbares Interesse haben.

Nachdem der Verf. die Lehre der h. Schrift vom Gebet dargestellt hat, erörtert er zunächst die allgemeinen Voraussetzungen des Bittgebets und seiner Erhöhung, in erster Linie das Dasein eines persönlichen weltüberlegenen Gottes und die Bedingtheit der Weltordnung, die der Beeinflussung von seiten Gottes offen steht. Dann untersucht er das Wesen und den Zweck des Bittgebets. Dabei wird die falsche Auffassung, als ob das Gebet Gott umstimmen wolle, zurückgewiesen. Ebenso werden die wichtigsten Einwände (das Bittgebet sei überflüssig wegen Gottes Allwissenheit und Güte, es verkenne die Unantastbarkeit der Naturordnung usw.) widerlegt. Das letzte Kapitel behandelt das schwierige Verhältnis der Gebeterhöhung zur Weltordnung. Der Verf. schildert hier die verschiedenen Arten des übernatürlichen Eingreifens, durch das Gott den Naturlauf zugunsten des Menschen lenken kann. Dann aber betont er mit Recht, in wie weitem Umfange eine Gebeterhöhung auch ohne übernatürliches Eingreifen möglich ist, in der Weise nämlich, daß Gott von vornherein bei der Festsetzung der Naturordnung auf die Bedürfnisse und Gebete des Menschen Rücksicht nimmt. Eingehend wird gezeigt, daß das Bittgebet bei der Annahme einer solchen antizipierten Erhöhung keineswegs Sinn und Bedeutung einbüßt.

Der ganze Komplex dieser Fragen, die sich um das Bittgebet gruppieren, wird in Th.s Studie gründlich und allseitig behandelt. Der Eindruck würde noch günstiger sein, wenn der Gedankengang etwas straffer wäre und seine Gliederung im einzelnen noch deutlicher hervorträte.

Pelplin.

F. Sawicki.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Das Katharinenkloster am Sinai. Mit 43 Abbildungen auf 12 Tafeln. Leipzig u. Berlin, Teubner, 1912 (VI, 30 S. 8°). M. 3,20.

Derselbe, Tagebuchblätter aus Nordsyrien. Mit 85 Abbildungen. Ebd. 1912 (VIII, 71 S. 8°). M. 4,80.

Prinz Johann Georg von Sachsen, ein vorzüglicher Kenner des christlichen Orients und Autorität auf dem Gebiete der Ikonenforschung, legt in diesen, seiner für die christliche Kunst des Ostens begeisterten Gemahlin gewidmeten Arbeiten die interessantesten Abschnitte und Resultate der gemeinsamen vorletzten Orientreise vor. Die Sinaisschrift hat gewissermaßen aktuelle Bedeutung, da im alten Verklärungskloster geplante bauliche Veränderungen und Neubauten wieder einmal daran gehen, Spuren ehrwürdiger Vergangenheit zu verwischen. Nicht grundlos erhebt der Prinz seine Stimme, indem er andere auffordert, seinen Pfaden zu folgen und zu retten, so lange es Zeit ist (Vorwort). Nach einem einführenden Worte zur Geschichte des Klosters, das seit der Translation der Reliquien der h. Katharina nach dieser Heiligen benannt wird, und über die Basilianermönche, übernimmt

der prinzhliche Forscher die Führung durch die Heiligtümer und Kunstschatze der weltberühmten Stätte, wobei nicht nur auf alte Dinge neues Licht fällt, sondern wichtige Neufunde registriert werden. Es sei nur der prächtigen Prozessionschreine in Kirchenform gedacht, welche nach Strzygowski Ausläufer altsyrisch-mesopotamischer Typen repräsentieren, nach Prinz Johann Georg freilich höchstens ums Jahr 1600 anzusetzen wären.

Auch die Tagebuchblätter aus Nordsyrien führen in ein Gebiet ehrwürdiger Heiligtümer des christlichen Altertums. Die Reise ging von Hama aus über Apamea nach Hass und in das christliche Ruinengebiet des Dschebel ez-Zawîje mit seinen prächtig erhaltenen Städten und Dörfern, dann nach Aleppo und zum Dschebel Hauran, wo unter anderen altchristlichen Städteruinen der Prachtbau des Säulenheiligen Simeon, Kalat Sema'an, besucht wurde. Zur flotten Beschreibung dieser Monumente gesellen sich instruktive Aufnahmen und auch hier wertvolle Winke für die Forschung z. B. gelegentlich einer ersten Mitteilung über die große, auf altchristlicher Grundlage errichtete Moschee zu Hama.

Wissenschaftlich interessierten und überhaupt gebildeten Orientfahrenden, welche für die Erinnerungen der christlichen Antike Interesse haben, seien die beiden Publikationen angelegentlich empfohlen.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Grüneisen, W. de, Le portrait. Traditions hellénistiques et influences orientales; études comparatives. Avec 127 photographures dans le texte et 8 planches. Rome, Walter Modes, 1911 (VIII, 110 S. folio). Fr. 40.

Der Verfasser des für die monumentale Malerei des frühmittelalterlichen Rom epochemachenden Werkes »*Sainte Marie antique*« (vgl. Theol. Revue 1911 Sp. 284 ff.) faßt hier seine auf Grundlage des ägyptischen und kampanischen Materials begonnenen Studien über die Darstellung der menschlichen Physiognomie in der spätantiken Epoche zusammen und holt damit aus zu einer höchst belehrenden Untersuchung über das christliche Porträt vom Anfange christlicher Kunstübung bis ins Mittelalter. Vom kunstgeographischen Standpunkt ausgehend offenbart Verf. mit seiner Synthese, die er auch durch Vorführung von Bilderreihen (Mosaiken, Goldgläser, Fresken, Tafelbilder) stützt, den starken Einfluß der orientalischen, speziell ägyptischen Kunstindustrie auf die Gestaltung der christlichen Porträtmalerei. Das vornehm ausgestattete und kostbar illustrierte Werk mit seinen lebenswarmen Heliogravüren wird in keiner Bibliothek fehlen dürfen, welche darauf hält, die grundlegenden Werke zur Ikonographie der altchristlichen und frühmittelalterlichen Epoche zu besitzen.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Kleinere Mitteilungen.

»**The Constructive Quarterly**. A Journal of the faith, work and thoughts of Christendom. Edited by Silas McBee«. Dies ist der Titel einer soeben im Verlage von Henry Frowde, London ausgegebenen neuen Zeitschrift (jährlich 10 s.). Sie ist nicht theologisch-wissenschaftlich, sondern für das Volk bestimmt. Der destruktiven Tendenz, die anderswo den weitesten Spielraum hat, will sie eine konstruktive Behandlung des Christentums entgegenstellen, und zwar unter Einladung aller dazu be-

reiten Kräfte in den christlichen Konfessionen. Jeder Mitarbeiter soll zur Darstellung bringen, was seine Kirche glaubt, tut und denkt, ohne die Unterschiede zu verwischen, aber auch ohne Bitterkeit und polemischen Geist. Es soll eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und Verstehens und gegenseitigen Verlangens nach Gemeinschaft geschaffen und so die Kräfte des Christentums zum Kampfe gegen die Feinde der Menschheit vereinigt werden. *The final hope (of the Quarterly) is the unity of the Family of God in The Body of Christ, where the liberty of the children of God will be attained.* — Die Mitarbeiterschaft ist in dem 1. Hefte sehr mannigfaltig. Deutschland ist durch Fr. Loofs vertreten, Frankreich durch G. Goyau. Außer dem letzteren sind an Katholiken noch W. Ward (Herausgeber der *Dublin Review*) und J. J. Wynne S. J. beteiligt. Aus der russischen Kirche hat Erzbischof Platon in New York einen Beitrag geliefert. Die übrigen acht Artikel stammen von Angehörigen verschiedener protestantischer Gemeinschaften in England und Amerika.

»Reichert, Benedictus Maria, *Registrum litterarum* Salvi Cassettae 1481–1483, Barnabae Saxoni 1486. [7. Hefte der Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland]. Leipzig, Harrassowitz, 1912 (95 S. gr. 8°). M. 4. — Der Ordensgeneral Cassetta weilte fast acht Monate in den Konventen und Klöstern der oberdeutschen Provinz als Visitator. Sein Briefregister, so trocken es aussieht, gibt Zeugnis von seiner umfassenden Tätigkeit für die Reform des Ordens. Die Hebung der Studien lag ihm, wie der Herausgeber bemerkt, besonders am Herzen. Sein Nachfolger Bartholomäus de' Comazzi war nur einen Monat General und von ihm sind Regesten nicht erhalten. Ihm folgte Barnabas Sassoni, der ebenfalls nur einen Monat regierte, von dem Reichert aber einige Regesten mitteilen kann. Für die Ordensgeschichte sind diese Regesten der Generäle von höchster Wichtigkeit, zumal wenn die zahlreichen vorkommenden Persönlichkeiten mit so großem Fleiße identifiziert werden, wie das hier geschieht. Es war mir ein Vergnügen, diese vielfältigen Äußerungen der Ordensregierung zu lesen, und ich bedaure nur, an dieser Stelle auf Einzelheiten nicht eingehen zu können. Paul Maria Baumgarten.

»Luthers kleiner Katechismus. Der deutsche Text in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von D. Johannes Meyer, o. Professor der Theologie. [Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen hrsg. von H. Lietzmann 109]. Bonn, Marcus u. Weber, 1912 (32 S. 12°). M. 0,80. — Auf Grund der neueren Arbeiten von Buchwald, Knoke, Cohrs und Albrecht wird im vorliegenden Heftchen der deutsche Text von Luthers kleinem Katechismus so geboten, daß die erreichbare älteste Form in alter Fraktur gedruckt ist, während die späteren Varianten unter Angabe der betreffenden Drucke in Anmerkungen gesetzt sind. Doch sind Zusätze aus Luthers Lebenszeit, soweit sie nicht bloß aus Wortgruppen bestehen, in den Text mitaufgenommen und zwar in Schwabacher Schrift. Die später sogenannten fünf Hauptstücke sind auf der rechten Seite gesondert nach dem Wortlaut der Eisenacher Konferenz 1884 abgedruckt, da dieser Text Normaltext für die Gegenwart sein will. Wer die geschichtliche Entwicklung von Luthers kleinem Katechismus etwas näher kennen will, wird in dem neuen sorgfältig bearbeiteten Schriftchen einen zuverlässigen Führer finden. N. Paulus.

»Authentische Berichte über Luthers letzte Lebensstunden, herausgegeben von Dr. Strieder, Privatdozent an der Universität Leipzig. [Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen hrsg. von H. Lietzmann 99]. Bonn, Marcus u. Weber, 1912 (42 S. 12°). M. 1,20. — Unter authentischen Berichten werden hier solche verstanden, die entweder von Augenzeugen der Sterbeszene stammen oder doch von solchen Personen, die ihre Nachrichten unmittelbar Augenzeugen verdanken. Die vorliegende Quellenpublikation enthält 76 Nummern, die alle bereits früher gedruckt worden sind, etliche davon freilich in schwer erreichbaren Druckschriften. Über einige dieser Texte hat Strieder in der *Histor. Vierteljahrsschrift* 1912, 379–396 eine kritische Untersuchung angestellt, um ihren gegenseitigen Zusammenhang näher zu bestimmen. Besondere Beachtung verdienen zwei Berichte von Wolfgang Roth, da durch sie die überlieferte Schilderung von Luthers Lebensende stark beeinflusst worden ist. Roth ist allem Anscheine nach identisch mit dem Sekretär des Grafen Albrecht von Mansfeld, dem Justus Jonas kurz nach Luthers Hinscheiden den bekannten Brief an den sächsischen Kurfürsten diktiert hat (vgl. die Bemerkungen des Referenten in

der *Liter. Beilage der Köln. Volkszeitung* 1912, Nr. 41). Er selber war bei Luthers Tod nicht zugegen; die Mitteilungen darüber hat er von Jonas erhalten. So gehen denn schließlich die meisten „authentischen“ Berichte auf Jonas zurück, was nicht gerade geeignet ist, ihren Quellenwert zu erhöhen.

N. Paulus.

»Gemelli, Agostino, *La lotta contro Lourdes*. Resoconto stenografico della discussione sostenuta alla associazione sanitaria Milanese (10–11 genn. 1910) con note e commenti. 2ª ed. rivodata e notevolmente aumentata. Firenze, Libr. Ed. Fiorentina, 1912 (VIII, 362 S. 8° mit zahlreichen Textbildern). — Derselbe, *Ciò che rispondono gli avversari di Lourdes*. La mia risposta alla Associazione sanitaria Milanese. Documenti, critiche e riflessioni. Ebd. 1912 (VI, 231 S. 8°). — Der Verf. beider Schriften ist Doktor der Medizin und Chirurgie sowie Franziskanerbruder. In seiner ersten Eigenschaft hat er im Mailänder Ärzteverein, dem er angehört, zwei auffällige in Lourdes vorgekommene Tatsachen besprochen, wobei er als Arzt zu dem Ergebnis kam, daß dafür die ärztliche Wissenschaft eine ausreichende Erklärung nicht zu bieten vermöge. An diesen Vortrag schloß sich ein Diskussionsabend an, in dem die Gegensätze heftig aufeinanderplatzten. Eine längere Polemik setzte damit ein, über die der Verf. uns in diesen beiden Büchern in außerordentlich lebhafter Weise unterrichtet. Er bringt eine Fülle von Material bei, das geeignet ist, die Ansichten vieler über Lourdes zu klären. Ein gut Teil der Ausführungen hat lokalen, bestenfalls regionalen Charakter und kann in Deutschland nur ein beschränktes Interesse finden. Einige Versehen im Aufbau des Beweismaterials geben seinen Gegnern eine willkommene Handhabe, ihm als Mitglied des ärztlichen Vereins von Mailand eine Vereinsrüge zu erteilen. Er setzt sich mit Recht über diese Manifestation leichten Herzens hinweg. Sollte der Verf. in dieser Sache noch weiterhin schriftstellerisch tätig sein, so wäre eine größere Nüchternheit der Darstellung und eine sehr herabgeminderte Lebhaftigkeit derselben freudig zu begrüßen.

P. M. B.

Die „Gedanken über religiöse Wahrheiten“, die P. Tilmann Pesch S. J. unter dem Titel »Christliche Lebensphilosophie« weiteren Kreisen dargeboten hat, sind so günstig aufgenommen worden, daß vor kurzem wieder zwei neue Auflagen ausgegeben werden konnten (Freiburg, Herder, XVI, 608 S. 12°). Die 13. Aufl. erscheint in der gewöhnlichen Ausstattung (M. 3,50; geb. M. 4,50), die 14. Aufl. hingegen ist auf ganz dünnem Papier gedruckt (M. 4; geb. M. 5) und wird deswegen in dem bequemen Taschenformat bei biegsamem Einband besonders zahlreiche Liebhaber finden. Das Büchlein kommt dem philosophischen Zuge jedes Menschen, überall dem Woher und Wozu nachzuspüren, aufs trefflichste entgegen, indem es die durch die göttliche Offenbarung verbürgte und ergänzte echte Lebensphilosophie vorlegt. In 183 kurzen Lesungen werden ihre hervorragenden Punkte erörtert. Mögen viele aus dieser Quelle die rechte Lebensweisheit schöpfen.

In der auf Rat und Veranlassung des verstorbenen Kardinals Fischer und unter Leitung von P. A. Lehmkuhl S. J. herausgegebenen »*Bibliotheca ascetica mystica*« ist ein neuer Band erschienen: »*Theologia mystica et epistola Christi ad hominem*, auctore Ioanne a Jesu Maria, Carmelita Discalceato. — *Pugna spiritualis secundum versionem latinam ab Olympio Masotto factam*, auctore Laurentio Scupoli, Ord. Clericorum regularium«. (Freiburg, Herder, 1912. XII, 394 S. M. 3,50; geb. M. 4,50). Während der „geistliche Kampf“ Scupolis viel gelesen und verbreitet ist, sind die Schriften des Karmeliters Johannes von Jesus Maria (geb. zu Calahorra 1564, gest. 1615 bei Frascati) weniger bekannt. Der Karmeliter P. Redemptus vom Kreuze gibt zunächst eine kurze biographische Notiz über P. Johannes und bietet sodann eine sorgfältige Ausgabe von zwei seiner Schriften: *Theologia mystica* und *Epistola Christi ad hominem* (Anleitung zum frommen und tugendhaften Leben). Für jeden Theologen und Priester sind diese asketischen Abhandlungen eine anregende, lehrreiche Lektüre. —ng.

»Peña, Dr. Don Federigo Santamaria, *Betrachtungen über das heiligste Herz Jesu* für Priester. Aus dem Spanischen übersetzt von Prof. Dr. theol. Emil Weber. Innsbruck, F. Rauch, 1912 (VI, 135 S. 8°). M. 1,20, geb. M. 1,90. — In diesen Betrachtungen will der Verf. das Herz Jesu zeigen als Vorbild des Priesters und jener Tugenden, die vor allem der Priester üben soll, wie Seeleneifer, Gebet, Klugheit, Starkmut,

Mäßigkeit, Armut, Keuschheit, Gehorsam, Demut, Geduld, Milde usw. Die einzelnen Betrachtungen sind in drei Punkte eingeteilt, von denen durchwegs der erste die genannten Tugenden im allgemeinen, der zweite das Vorbild im Leben des Heilandes und der dritte die Nachahmung im Leben des Priesters behandelt. Die von warmer Liebe des Heilandes und begeisterter Verehrung seines liebevollen Herzens getragenen Erwägungen werden nicht nur dem Priester, sondern auch allen frommen Seelen behilflich sein, sich dem Dienste Gottes und des Nächsten mit stets neuem Eifer zu widmen. Man wird darum dem Übersetzer Dank wissen, daß er diese Schrift auch der deutschen Lesewelt zugänglich machte.

—ng.

»Steigenberger, Max, Geistl. Rat, **Die Friedensbrücke für getrennte Christen.** 2., verbesserte und verm. Auflage von »Öl und Wein in die Wunde des Kirchenspaltes«. Augsburg, M. Seitz, 1912 (120 S. 8°). M. 1,20. — Die Frage, wie die getrennten christlichen Konfessionen wieder zur Vereinigung und Einheit gebracht werden könnten, ist schon auf die verschiedenste Weise behandelt worden. In vorliegender Schrift will der Verf. ebenfalls zur Beseitigung der konfessionellen Spaltungen beitragen. — Im 1. Teil kennzeichnet er die jetzige Lage, die Entstehung der Trennung und die Sehnsucht so vieler nach Wahrheit und Herzensfriede. Der 2. Teil gibt „die Richtpunkte zur Verständigung“ an. Hier wird zunächst zugegeben, daß auch in der katholischen Kirche Mißbräuche vorgekommen sind und vorkommen, aber die Abneigung gegen alles Katholische beruht meistens auf völliger Unkenntnis oder auf Mißverständnissen. Der Leser wird darum unterrichtet über die Hauptpunkte, welche immer wieder als Anklagen und Vorwürfe gegen die katholische Kirche dienen, weil sie eben gar nicht verstanden oder schlecht verstanden werden. „Durch gegenseitige Konzessionen in verschiedenen Punkten des christlichen Glaubens und Lebens“ kann man die Kluft nicht beseitigen; man muß vielmehr „die Brücke überschreiten“ und bis zur Einheit vorangehen. — Die ganze Darstellung ist von vornehmer, zukommender Nächstenliebe getragen. Allerdings wagen wir nicht die Hoffnung auszusprechen, daß sie gerade jene Leser finden wird, die am meisten solche Belehrungen brauchen, d. h. jene, welche über die katholischen Anschauungen und Glaubenssätze urteilen, ohne sich die Mühe zu nehmen, sie auch wirklich zu kennen und zu prüfen.

—ng.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Mogensen, M., A Stele of the XVIIIth or XIXth dynasty, with a hymn to Ptah and Sekhmet (Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. 1913, 1, p. 37–40).
 Pinches, Th. G., The Sumerians of Lagaš (Ebd. p. 13–36).
 Hüsing, G., Aštuwega (Or. Lit.-Z. 1913, 3, Sp. 97–101).
 Weidner, E. F., Šarrukin von Agade in der astrologischen Ominalliteratur (Ebd. Sp. 102–103).
 Frank, C., Šarrukins Ende (Z. f. Assyrl. 1913, 1, S. 99–100).
 Zimmern, H., Zur Schöpfungsversion E azag-ga é dingir-e-ne (Ebd. S. 100/1).
 —, Zu den Maglū-, Šurpu- u. Šu-ila-Beschwörungen. (Ebd. S. 67–74).
 —, Die Beschwörung „Bann, Bann“ (sag-ba sag-ba) (Ebd. S. 75–80).
 Klauber, E., u. Landsberger, B., Chetiter u. Χεττιου (Ebd. S. 61–66).
 Löhr, M., Die weibl. Eigennamen in Sacha u. „Aramäischen Papyrus u. Ostraka“ (Or. Lit.-Z. 1913, 3, Sp. 103–106).
 König, E., Jahu oder Jahō? (Ebd. Sp. 107–114).
 Faksimile-Neudruck der 42zeiligen Bibel von Joh. Gutenberg, Mainz 1450–1453. In mehrfarb. Lichtdruck. Leipzig, Insel-Verlag, 1913 (648 S.). Vollständig M. 700.
 Veldhuizen, A. van, Een nieuwe Bijbelvertaling. Utrecht, Ruys, 1912 (26 bl. 8°).
 Flier, A. van der, Een belangrijke strijd op het gebied der Oud-Testamentische wetenschap (Cornill contra Sellin) I (Theol. Studien 1913 bl. 5–44).
 Morgenstern, J., Biblical Theophanies (Z. f. Assyrl. 1913, 1, S. 15–60).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Döller, J., Zu Gn 6, 16a (Bibl. Z. 1913, 1, S. 5–9).
 Szczygiel, P., Der Parallelismus stropharum (Ebd. S. 10–17).
 Zorell, F., Der 16. (15.) Psalm (Ebd. S. 18–23).
 Goodrick, A. T. S., The Book of wisdom. With intro. and notes. London, Rivingtons, 1913 (450 p. 8°). 7 s. 6 d.
 Mader, J., Zu Sir 51, 13 (Bibl. Z. 1913, 1, S. 24–25).
 Landersdorfer, S., Der Drache von Babylon (Ebd. S. 1–4).
 Charles, R. H., The Book of Daniel. Introduction, Revised Version with notes, index and map. London, Jack, 1913 (200 p. 12°). 2 s. 6 d.
 Novum Testamentum Jesu Christi, vulgatae editionis. Regensburg, Pustet, 1913 (537 S. 16°). M. 2.
 Groscheide, F. W., Prof. Dr. A. T. Robertson's Beknopte Grammatica op het Griekse N. T. voor Nederland vrij bewerkt. Kampen, Kok, 1912.
 Schmoller, O., Handkonkordanz zum griechischen N. T. 4. Aufl., Neubearb. v. A. Schmoller. 1. Lfg. Gütersloh, Bertelsmann, 1913 (192 S. 8°). Vollständig M. 5.
 Noll, K., Der Kampf um die Geschichtlichkeit Jesu u. sein Ertrag für die theol. Wissenschaft wie für das relig. Leben der Gemeinde. Ebd. 1913 (87 S. gr. 8°). M. 1,80.
 Pözl, F. X., Kurzgefaßter Kommentar zu den 4 h. Evangelien. 4. Bd. Leidens- u. Verklärungsgeschichte. 2., vielfach veränd. Aufl. Graz, Styria, 1913 (VI, 518 S. gr. 8°). M. 5,30.
 Espenberger, J. N., Religionsgeschichtliche Erklärungsversuche des *conceptus de Spiritu Sancto* (Monatsbl. f. d. kath. Rel.-Unt. 1913, 1, S. 10–14; 2, S. 48–55).
 Vogels, H. J., Die „Eltern“ Jesu (Textkritisches zu Lk 2, 33 ff.) (Bibl. Z. 1913, 1, S. 33–43).
 Steinmetz, F. X., Über eine Redefigur in der Parabelsprache (Ebd. S. 26–32).
 Grébaut, S., Un miracle de Notre-Seigneur (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 4, p. 427–431).
 Delft, A. van, De doeken van Jesus (Katholiek, deel 143, bl. 32–40).
 Sloet, D. A. W. H., Wameer zal dat zijn? (Mt 24, 3 parr.) (Ebd. bl. 1–13).
 Wrede, W., Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums. 2. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1913 (XIII, 291 S. 8°). M. 8.
 Knapp, Ch., St. Mark. With intro., maps, and explanatory notes. London, T. Murby, 1913 (192 p. 8°). 1 s. 6 d.
 Richards, J. F., and Walker, T., The Gospel according to St. Mark. Preliminary edit. London, Clive, 1913 (98 p. 8°). 1 s.
 Haensler, B., Zu Joh 19, 35 (Bibl. Z. 1913, 1, S. 44–48).
 Ferhat, P., Eine bisher unbekannte Lesart zu Joh 21, 17 (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 220).
 Wendt, H. H., Die Apostelgeschichte. Neue Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1913 (IV, 370 S. gr. 8°). M. 8.
 Ramsay, W. A., The Teaching of Paul in terms of the present day X. XI (Expos. 1912 Mars, p. 276–288).
 Goguel, M., Le date et le lieu de composition de l'Épître aux Philippiens (Rev. de l'hist. des rel. 1912 nov.-déc., p. 330–342).
 Radford, J. G., The Eternal inheritance. Expositions from the Epistle to the Hebrews. London, Kelly, 1913 (318 p. 8°). 5 s.
 Stiglmayr, J., Zu Jak 3, 6: *rota natiuitatis nostrae inflammata* (Bibl. Z. 1913, 1, S. 49–52).
 Mayor, J. B., Further studies in the Epistle of St. James (Expos. 1912 April, p. 374–384).
 Zietlow, G., Der Tod. Biblische Studien. Gütersloh, Bertelsmann, 1913 (VII, 204 S. 8°). M. 3,50.
 Dunkel, A., Ein Stadtplan Jerusalems aus dem 6. Jahrh. (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 189–193).
 Sellin, E., u. C. Watzinger, Jericho. Die Ergebnisse der Ausgrabungen. Mit 4 Taf., sowie 550 Abbild. Leipzig, Hinrichs, 1913 (IV, 190 S. 8°). M. 60.
 Breuer, R., *הקדמה*. Die Gedankenwelt der Halacha. 1. Heft. Frankfurt a. M., Sanger & Friedberg, 1913 (VII, 41 S. 8°). M. 1.

Historische Theologie.

- Troeltsch, E., The Dogmatics of the „Religionsgeschichtliche Schule“ (Amer. Journ. of Theol. 1913, 1, p. 1–21).
 Carpenter, J. E., Comparative religion. London, Williams & N., 1913 (256 p. 12°). 1 s.
 Bouvier, Fr., Religion et Magie I (Rech. de sc. rel. 1912, 5, p. 393–427).
 Reinach, A., Les Cultes orientaux dans l'Occident romain. Paris, Bureaux de la »Revue des idées«, 1912 (31 p. 8°).

- Böcklen, E., Die „Unglückszahl“ Dreizehn u. ihre mythische Bedeutung. Leipzig, Hinrichs, 1913 (IV, 116 S. Lex. 8°). M. 4.50.
- Jansen, J. L., De Godgewijde Maagden in de eerste eeuwen der Kerk (Nederl. kath. Stemmen 1912 bl. 340-348. 353-363).
- Morel, J., Essai sur la foi et les sentiments des martyrs chrétiens au II^e s. (155-250) (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1912 (XIV, 116 p. 8°).
- Hubik, K., Die Apologien des h. Justinus. Literarhistor. Untersuchungen. Wien, Mayer & Co., 1912 (VIII, 383 S. gr. 8°). M. 7.
- Beckers, W. J., Kosmologische Kuriosa der altchristl. Gelehrtenwelt (Klio 1913, 1, S. 105-118).
- Savio, F., La conversione di Costantino Magno e la Chiesa all' inizio del sec. IV (Civ. catt. 1913 febr. 15, p. 385-397).
- Schermann, Th., Agapen in Ägypten u. die Elemente (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 177-187).
- Zimmermann, F., Die sog. Gnomen des Konzils von Nicäa (Ebd. S. 187-189).
- Harnack, A., Der Geist d. morgenl. Kirche im Unterschied von der abendländischen. [Sitz.-Ber. d. preuß. Akad. d. Wiss.] Berlin, Reimer, 1913 (S. 157-183 Lex. 8°). M. 1.
- Chaine, M., Une homilie de S. Grégoire de Nysse trad. du copte, attribuée à S. Grégoire de Nazianze (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 4, p. 395-409).
- Babakhan, J., Essai de vulgarisation des Homélies métriques de Jacques de Saroug, évêque de Bahran en Mésopotamie (Ebd. p. 410-426).
- Nau, F., La version syriaque de l'histoire de Jean le Petit (texte syr. et trad. franç.) (Ebd. p. 347-389).
- , La version syriaque de l'Octateuque de Clément (Canon. contemp. 1912 juin, p. 371-378; juill.-août, p. 447-454; 1913 févr., p. 85-90).
- Françon, J., La Didascalie éthiopienne (trad. franç.) (suite) (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 2, p. 199-203; 3, p. 286-293).
- Grébaut, S., Littérature éthiopienne pseudo-clémentine. III. Trad. du Qalémentos (suite) (Ebd. 2, p. 133-144; 3, p. 244-252; 4, p. 337-346).
- Nau, F., Histoire des solitaires égyptiens (Ms. Coislin 126 fol. 230 sqq.) (suite) (Ebd. 2, p. 204-211; 3, p. 294-301).
- Baumstark, A., Die literar. Handschriften des jakobit. Markus-klosters in Jerusalem (Or. christ. N. S. 2, 1912, 1, S. 120-136; 2, S. 317-333).
- Bidez, J., Philostorgius' Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian v. Antiochien u. den Fragmenten eines Historiographen, hrsg. [Die griech. christl. Schriftsteller 21]. Leipzig, Hinrichs, 1913 (CLXVIII, II, 340 S. gr. 8°). M. 16.
- Hill, G. F., Mark the Deacon: Life of Porphyry, Bishop of Gaza. Transl. with intro. and notes. London, Frowde, 1913 (196 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Kirsch, J. P., Das Ende der Gladiatorenspiele in Rom (Röm. Quart. 1912, 4, S. 207-211).
- Specht, Th., Des h. Kirchenvaters Aur. Augustinus ausgewählte Schriften. Aus dem Lat. übers. IV. Bd. Vorträge über das Evangelium des h. Johannes. Übers. u. mit einer Einleitung versehen. 1. Bd. (Vorträge 1-23). [Bibliothek der Kirchenväter 8]. Kempten, Kösel, 1913 (XII, 408 S. 8°). M. 3.
- Rhijn, C. H. van, Martinus van Tours. 2. uitgave. Utrecht, Kemink en zoon, 1912. Fl. 2.50.
- Eubel, C., Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab a. 1198 usque ad a. 1431 perducta. Vol. I. Ed. II. Münster, Regensburg, 1913 (VIII, 559 S. 4°). M. 30.
- Karacsonyi, J., Kollanyi, Fr., et J. Luksch, Monumenta ecclesiastica tempora innovatae in Hungaria religionis illustrantia. T. V. Budapest, 1912 (682 p. 8°).
- Kok, D. de, Franciscaansche Studiën IV (Katholiek 1912 nov., bl. 464-479).
- Germain, A., Der Einfluß des h. Franziskus v. Assisi auf Kultur u. Kunst. [Wiss. u. Relig. 29]. Straßburg, Le Roux, 1913 (75 S. 8°). M. 0.50.
- Cognasso, F., Acta Cisterciensia (fine) (Röm. Quart. 1912, 4, S. 187-206).
- Wagner, F., Der Begriff des Guten u. Bösen nach Thomas v. Aquin u. Bonaventura (Jahrb. f. Theol. u. spek. Philos. 27, 1913, 1, S. 55-81).
- Manser, G. M., Roger Bacon u. seine Gewährsmänner, speziell Aristoteles (Ebd. S. 1-32).
- Steele, R., Roger Bacon: Communium naturalium Fratr. Rogeri De Celestibus. Liber II, Partes Quinque. Ed. London, Frowde, 1913 (152 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Poppel, G. van, Een en ander over Ruusbroec (Katholiek 1912 nov., bl. 363-366. 424-432; 1913 bl. 159-164).
- Kamm, C., Der Prozeß gegen die „Iustificatio Ducis Burgundiae“ auf der Pariser Synode 1413-1414 (Schluß) (Röm. Quart. 1912, 4, S. 159-186).
- Scholz, R., Eine ungedruckte Schilderung der Kurie aus dem J. 1438 (Arch. f. Kulturgesch. 1912, 4, S. 399-413).
- Βαφειδης, Φ., Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία. Τόμος τρίτος. Μέρος Α': 1453-1700. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, Γεωργίου, 1912 (384 S. 8°).
- Wibel, H., Neues zu Heinrich Institoris (Mitt. d. Inst. f. öst. Gesch. 1913, 1, S. 121-125).
- Berbig, Spalatiniana (Forts.) (N. Kirchl. Z. 1912, 6, S. 492-506; 7, S. 575-587).
- Clemen, O., Eine Erfurter Teufelsgeschichte von 1537 (Arch. f. Kulturgesch. 1912, 4, S. 455-458).
- Pasquier, E., Un curé de Paris pendant les guerres de religion. René Benoist, le pape des Halles (1521-1608) (thèse). Angers, Grassin, 1913 (404 p. 8°).
- Caroli, A., La S. Sede ed Elisabetta d' Inghilterra (Civ. catt. 1913 marzo 1, p. 531-550).
- Degert, A., S. Charles Borromée et le Clergé français (Bull. de litt. eccl. 1912, 4, p. 145-159; 5, p. 193-213).
- Loserth, J., Zu den Quellen zur Gesch. der Gegenreformation in Innerösterreich (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1913, 1, S. 82-97).
- Παπαδόπουλος, Χρ. Α., Κυρίλλον Λονκάρως Πίναξ ὁμιλιῶν καὶ Ἐκθεσις ὁρθοδόξου πίστεως (Ἐκκλ. Φῶρος 1912 Dec., p. 483-497).
- Clark, H. W., History of English Nonconformity. Vol. 2, from the Restoration to the close of the 19th century. London, Chapman & H., 1913 (478 p. 8°). 15 s.
- Mulder, W., De jeugd van Despinoza (slot) (Studiën, d. 79, bl. 423-460; d. 80, bl. 42-88. 136-176).
- Bacel, P., L'Eglise melkite au XVIII^e siècle (suite) (Echos d'Or. 1912 juill.-août, p. 309-321; 1913 janv.-févr., p. 44-56).
- Bril, L., De eerste Missie der Propaganda in Zweden (Dietsche Warande en Belfort 1913, 1, bl. 44-62).
- Dunkel, F., Beiträge zur Geschichte der unierten Syrer (Schluß) (Katholik 1913, 2, S. 105-116).
- Hensen, J., Jean Jacques Rousseau en zijn oeuvre I (Studiën, deel 77, bl. 490-509).
- Gass, J., Das Priesterseminar während der Revolution (Straßb. Diözesanbl. 1912, 8, S. 372-384; 12, S. 551-558).
- Titius, A., Schleiermachers Grundgedanken über Religion u. Christentum in ihrer Bedeutung f. die Gegenwart. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1913 (16 S. Lex. 8°). M. 0.40.
- Haase, F., Leben u. Schriften der kath. theol. Dozenten an der Universität Breslau. Durch Nachtrag erweitert. Sep.-Ausg. der Festschrift zur Hundertjahrfeier der Univ. Breslau. Breslau, Goerlich & Coch, 1913 (VII, 152 S. gr. 8°). M. 1.80.
- Möller, J. B. W. M., Josef von Görres (Katholiek 1912 nov., bl. 346-362).
- Müller, K. A. v., Der junge Görres (Arch. f. Kulturgesch. 1912, 4, S. 414-454).
- Gibon, F., Le Comte de Montalembert. Paris, Bédouchaud, 1913 (260 fr. 18°). Fr. 2.
- Guerard, A. L., French prophets of yesterday: a study of religious thought under the Second Empire. London, Unwin, 1913 (288 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Müller, J., Martin Deutinger (Z. f. Philos. u. philos. Krit. 1913, 2, S. 129-140).
- Goyau, G., Bismarck et la papauté. La paix (suite) (Rev. d. deux mondes 1912 août 1, p. 573-607; 1913 janv. 1, p. 149-180).

Systematische Theologie.

- Realenzyklopädie für protest. Theologie u. Kirche. 3., verb. u. verm. Aufl. hrsg. v. A. Hauck. 23. u. 24. Bd. Ergänzungen u. Nachträge. Leipzig, Hinrichs, 1913 (IX, 816; 700 S. Lex. 8°). M. 20.
- Green, P., Studies in popular theology. London, Gardner, 1913 (98 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Seitz, A., Intellektualistische u. religiöse Weltauffassung (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 193-204).

- Decurtius, C., Der Modernismus, dargestellt u. gewürdigt v. Prof. Dr. A. Gisler. Eine Kritik. Trier, Petrus-Verlag, 1913 (17 S. 8°). M. 0,25.
- Garrigou-Lagrange, B., La valeur des notions premières (*suite*) (Rev. Thom. 1913, 1, p. 17-48).
- De Maria, M., Philosophia peripatetico-scholastica. 3 vol. Ed. IV. Rom, Via del Seminario 120 (XII, 618; 516; 452 p. 8°). L. 16.
- Feuling, D., Henri Bergson u. der Thomismus (Jahrb. f. Theol. u. spek. Philos. 27, 1913, 1, S. 33-55).
- Ubbink, J. G., Het pragmatisme van William James, vooral in zijne beteekenis voor de theologie. Arnhem, Tamminga, 1912.
- Celi, G., La santità secondo W. James (Civ. catt. 1913 febr. 1, p. 257-274).
- Creazzo, A., Studio su la morte apparente e la morte reale. Rom, Loescher, 1913 (186 p. 8°). L. 3.
- Busnelli, G., L'uomo secondo la teosofia (Civ. catt. 1912 luglio 6, p. 35-46).
- Παναμχαήλ, Γρ., Πνευματισμός και χριστιανισμός. Ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, πατριαρχ. τυπογραφ., 1912 (172 S. 8°). Fr. 3,50.
- Bäuerle, M., Concursus praevius u. concursus simultaneus (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 205-207).
- Platt, F., Miracles: an outline of the Christian view. London, Kelly, 1913 (136 p. 12°). 1 s.
- Toner, P. J., The Supernatural (Irish Theol. Quart. 1912 April, p. 131-145).
- Schlössinger, W., Die Stellung der Engel in der Schöpfung (Schluß) (Jahrb. f. Theol. u. spek. Philos. 27, 1913, 1, S. 81-117).
- Berthé, L., L'Incarnation; lectures théologiques. Paris, Bloud, 1913 (223 p. 8°). Fr. 5.
- Salaville, S., Consécration et épiclese dans l'Eglise arménienne au XII^e siècle (Echos d'Orient 1913 janv.-févr., p. 28-31).
- Cathala, M. R., La vie de l'Eglise (*suite*) (Rev. Thomiste 1913, 1, p. 1-16).
- Katechismus der Jesuitenmoral. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1913 (102 S. 8°). M. 1.
- Schindler, F. M., Lehrbuch der Moraltheologie. I. Bd. 2., umgearb. Aufl. Wien, Opitz, 1913 (VIII, 340 S. gr. 8°). M. 6.
- Ferreres, J., De vasectomia duplici necnon de matrimonio mulieris excisae. Ed. II. Madrid, „Razón y Fe“, 1913 (148 p. 16°). Pes. 1,50.
- Praktische Theologie.**
- Boudinhon, A., Sur l'histoire de la dime (Canon. contemp. 1912 janv., p. 23-33; févr., p. 77-84).
- Hilling, N., Die Gesetzgebung Leos XIII auf dem Gebiete des Kirchenrechts (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1913, 1, S. 8-31).
- Schmitt, J., Die Stellung der badisch-rechtlichen Kirchengemeinde gegenüber dem kath. Kirchenrecht (Ebd. S. 32-49).
- Hellmuth, H., Der Einfluß des Religionswechsels dritter Personen auf die relig. Erziehung Minderjähriger nach bayer. Staatskirchenrecht (Ebd. S. 67-73).
- Ober, L., Die Art des Nutzungsrechtes der Pfarrer am Pfarrhofe nach elsäß-lothring. Staatskirchenrecht (Ebd. S. 50-66).
- , „Doppelter Dienst“ (in 2 verschiedenen Pfarreien) (Straßb. Diözesanbl. 1913, 2, S. 78-91).
- Graziosi, G., Ancora sull' „Exequatur“ ai vescovi (Civ. catt. 1913 febr. 15, p. 447-461).
- , La risposta del Governo intorno all' „Exequatur“ ai vescovi (Ebd. marzo 1, p. 513-530).
- Casoli, A., Avvisaglie di guerra (Ebd. marzo 15, p. 644-659).
- Villien, A., La procédure canonique pour l'expulsion des religieux (Canon. contemp. 1912 sept.-oct., p. 537-551; déc., p. 717-718; 1913 janv., p. 5-22; févr., p. 65-76).
- Girard, H., L'Eglise bulgare catholique de Thrace et de Bulgarie (Echos d'Orient 1913 janv.-févr., p. 68-73).
- Jugie, M., La nouvelle secte russe des Joannites (Ebd. p. 57-60).
- Hackspill, Le conflit des deux cultures en Alsace-Lorraine (Bull. de litt. eccl. 1913, 2, p. 49-78).
- Kok, D. de, De Montes Pietatis. Voorloopers van de tegenwoordige volksleerbanken (*vervolg*) (De Katholiek 1912 nov., bl. 313-333).
- Rats, J. C., De priester en de Sociale Actie. Macht der Kerk op sociaal terrein (Nederl. kath. Stemmen 1912 bl. 302-307).
- Jansen, J. L., De toewijding der wereld aan het Allerheiligst Hart van Jesus (Ebd. 1913 bl. 7-20).
- Moore, E. C., The Liberal Movement and Missions (Amer. Journ. of Theol. 1913, 1, p. 22-46).
- Scherer, W., Pestalozzi u. Christus (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 213-219).
- Bastien, H., Le droit de correction au catéchisme et la jurisprudence (Rev. eccl. de Metz 1913, 2, p. 79-94).
- Hengel, W. van den, Gedanken über theorie en practijk der katechese. Utrecht, Sint-Gregoriushuis, 1912. 8°.
- Seipel, J., Unterricht u. Erziehung in der Sittenlehre (Christl.-pädagog. Bl. 1913, 3, S. 73-76).
- Zulueta, F. M. de, Pius X u. die Erst-Kommunion. Aus dem Engl. Trier, Paulinus-Druck., 1913 (47 S. 8°). M. 0,50.
- Fleming, W. K., Mysticism in Christianity. London, R. Scott, 1913 (292 p. 8°). 5 s.
- Hofegger, Maria St., Am Gnadenquell der h. Eucharistie. Warendorf, Schnell, 1913 (207 S. 8°). Geb. M. 2,40.
- Obwegger, J., Heilslehren aus Gethsemane. 6 Fastenbetrachtungen. Salzburg, Pustet, 1913 (IV, 70 S. gr. 8°). M. 1,40.
- Lercher, L., Erhebungen des Geistes zu Gott. 2., verb. Aufl. III. Bd. Regensburg, Pustet, 1913 (VI, 350 S. 8°). M. 2,30.
- Müllendorff, J., Das Büchlein vom großen Gebote. 2., verb. u. verm. Aufl. Ebd. 1913 (VIII, 339 S. 8°). M. 1,80.
- Gemelli, A., De scrupulis. Psychopathologiae specimen in usum confessoriorum. Florentiae, libr. ed. florentina, 1913 (IV, 368 p. 16°). L. 5.
- Flament, A. J., Het Grieksch in de liturgie van 't bisdom Utrecht vóór de Reformatie (De Katholiek 1912 dec., bl. 418-423).
- Jansen, J. L., Een Nederlandsch liturgisch Hervormer in de Middeleeuwen (Radulphus de Rivo) (Nederl. kath. Stemmen 1912 bl. 307-314).
- Acker, Th. van den, Het doopen van foetus abortivi (Ebd. 1913 bl. 20-23).
- Jong, J. de, De geldigheid van een enkele zalving bij de toediening van het H. Oliesel (Ebd. 1912 bl. 330-340).
- Zisterer, Zur feierl. Erneuerung des Taufbundes. Kommunionstag od. Firmitag. Ritus (Theol. u. Gl. 1913, 3, S. 208-213).
- March, J. M., Un Missal notable de Tortosa. Edición desconeguda de Rosenbach. Barcelona, tip. „L'Avenç“, 1913 (24 p. 8°).
- Van der Heeren, A., Psalmi et cantica Breviarü explicata in ordine ad recitationem Breviarü. Brugis, Beyaert, 1913 (LXXXIV, 376 p. 8°). Fr. 6.
- Di Capua, F., I *cursus* e le clausule metriche da osservarsi nella riforma e nella compilazione degli *Oremus* e delle prose liturgiche. [S.-A. aus Scuola cattolica 1912 dic.]. Monza, Artigianelli (30 p. 8°). L. 1.
- Raymond, L., Le chant sacré de l'Eglise romaine (*suite*) (Rev. Thomiste 1913, 1, p. 49-63).
- Griesbacher, P., Choral u. Chroma (Forts.) (Cäcilienvereinsorgan 1912, 8-12, S. 165-169. 192-198. 223/4. 247-255. 271-274; 1913, 1-3, S. 13-16. 35-39. 59-62).
- Bonvin, L., Studie über einige Ziernoten des gregorian. Gesanges (Ebd. 1912, 4, S. 73-82).
- Boelen, J. J. G., Paaschzangen (Studien 1913 jan., bl. 89-102; febr., bl. 177-199).
- Becker, E., Die Fluchtszene des Jonasarkophages (Nicht Petri Befreiung, sondern Lots Rettung) (Röm. Quart. 1912, 4, S. 165-180).
- Wittig, J., Der Cinctus Gabinus an der Bronzestatue des Apostelfürsten im Vatikan (Ebd. S. 181-191).
- Lugano, Pl., Intorno all' iscrizione relativa ai SS. Nemesio e CC. nella Chiesa di S. Maria Nuova in Roma. Roma, S. Maria Nuova, 1913 (52 p. 8°).
- Parente, P., La basilica di S. Angelo in Formis e l' arte del sec. XI. Capua, Marraffa (106 p. 8°). L. 3.
- Richard, A., Du caractère confessionnel des tombes mérovingiennes de Poitou. Poitiers, impr. G. Roy (44 et 4 planches 8°).
- Steinacker, K., Betrachtungen über die angebliche Verlegung Kloster Walkenrieds, sowie über die Entstehung u. den Verfall seiner Kirche (Z. f. Gesch. d. Architektur 1913, 2, S. 25-45).
- Kern, G. J., Das Dreifaltigkeitsfresko von S. Maria Novella (Jahrb. d. k. Preuß. Kunstsamm. 1913, 1, S. 36-58).
- Loo, G. H. de, Ein authentisches Werk von Goosen van der Weyden im Kaiser-Friedrich-Museum (Ebd. S. 59-88).
- Fischel, O., Raffaels Lehrer (Ebd. S. 89-96).
- Bruhns, L., Die Grabplastik des ehemaligen Bistums Würzburg während der Jahre 1480-1540. Leipzig, Klinckschardt & B., 1912 (IV, 92 S. m. 39 Abbild. auf 13 Taf. Lex. 8°). M. 9.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Denzinger, H., Enchiridion Symbolorum, Definitionum et Declarationum de Rebus Fidei et Morum. Editio duodecima quam paravit Cl. Bannwart S. J. 8° (XXVIII u. 656 S.). M. 5,—; geb. in Leinw. M. 6,—.
Kardinal Gibbons schreibt über dieses Werk: »Optandum est, ut quilibet Theologiae lector semper duo volumina prae manibus habeat: **Bibliam Sacram et hoc Enchiridion**; ita ut, si omnibus non licet omnia catholicae traditionis monumenta consulere, ea saltem, quae maxime authentica sunt et quasi medullam aliorum continent, frequenter adire possint.«

Fritz, Dr. J., Pfarrer in Ammerfeld, Der Glaubensbegriff bei Calvin und den Modernisten. (Freiburger theologische Studien, 11. Heft). gr. 8° (XVI u. 114 S.). M. 2,60.

Die Vergleichung des Glaubensbegriffs bei Calvin und den Modernisten ergibt interessante Parallelen. Der Untersuchung des Tatbestandes widmet sich der I. Teil der Schrift, während der II. Teil eine Kritik vom philosophischen und theologischen Standpunkt aus darbietet.

Ein neuer Band von

Pastors Papstgeschichte

VI. Band: **Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration: Julius III, Marcellus II und Paul IV (1550–1559).** 1.–4. Aufl. gr. 8° (XL u. 724 S.). M. 11,—; geb. in Leinw. mit Leder-rücken M. 13,—.

Mit dem VI. Bande tritt Pastors Papstgeschichte, die jüngst von protestantischer Seite (Kirchenrat Dr. Pentzlin, Hagenow, in „Der Alte Glaube“, Hamburg 1912, Nr. 4) als „ein Meisterwerk moderner Geschichtsschreibung“ bezeichnet wurde, in die wichtige Epoche der katholischen Reformation und Restauration.

Ausführlicher Prospekt steht Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh in Paderborn** ist soeben erschienen:

Holzhey, Dr. Karl, Hochschulprofessor, Kurzgefaßte hebräische Grammatik. 128 Seiten gr. 8. br. M. 2,60. — Das Buch wendet sich an alle, die die Ursprache der alttestamentlichen Bibel kennen lernen wollen.

Straubinger, Dr. J., Die Kreuzauffindungslegende. Untersuchungen über ihre altchristlichen Fassungen mit besonderer Berücksichtigung der syrischen Texte. (Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte XI. 3). 116 Seiten. br. M. 4,50.

Eisenbacher, Dr. Bruno, Staat, Recht und Gottesglaube. Ein Beitrag zur Erläuterung und Reform des deutschen Strafrechts. 84 S. gr. 8. M. 2,40.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Allgemeine Einleitung in das Alte und Neue Testament. Von Dr. **Joh. Mader**, Prof. d. Theol. in Chur. Zweite verbesserte Auflage. (VIII u. 160 S. gr. 8°). Brosch. M. 3,—, geb. in Ganzleinen M. 3,80.

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, ist das Buch aus vieljähriger Lehrpraxis hervorgegangen; es wurde von der Kritik sehr günstig aufgenommen.

Revue Pratique d'Apologétique, Paris, 15. Sept. 1912. Tome XIV, page 951: L'introduction générale à l'Ancien et au Nouveau Testament, par le Dr. Jean Mader (ouvrage catholique, revêtu de l'approbation épiscopale), me paraît bien informée très claire par la distribution des matières et la netteté de l'exposition. Elle traite de l'inspiration, du Canon des Livres saints, de l'intégrité de la sainte Ecriture, du texte primitif, hébreu ou grec, et des versions de l'Ancien et du Nouveau Testament. L'auteur connaît fort exactement l'état des controverses actuelles, et il porte dans les questions les plus délicates un jugement à la fois orthodoxe et critique, plein de modération. On lira spécialement avec grand profit les pages sur l'inerrance biblique.

Albert Condamin, S. J.

Lehrbuch der Kirchengeschichte, für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Von Dr. **Heinrich Brück**, weil. Bischof von Mainz. Neunte Aufl. Herausgeg. von Dr. **Jakob Schmidt**, Professor der Theologie am bishöfl. Priesterseminar zu Mainz. gr. 8° XVI u. 944 S. Preis brosch. 11 M.; geb. 13 M.

Stimmen aus Maria-Laach. 71. Band 1906, S. 225: „Zu den Vorzügen des Buches gehört vor allem die Vollständigkeit, so daß eine größere Reichhaltigkeit bei einem Kompendium von so bemessenem Umfange gar nicht erwartet werden konnte. Nicht minder zu rühmen war die gründliche Wissenschaft und ernste Arbeit, von welcher jeder Abschnitt Zeugnis gab, endlich ein tiefes Verständnis für kirchliche Fragen und Verhältnisse. Der neue Herausgeber war bemüht, diese Vorzüge zu erhalten, zugleich aber die äußere Erscheinung des Lehrbuchs vorteilhaft zu heben, namentlich durch Anwendung verschiedener Typen und durch Lichtung der stellenweise stark gehäuften Anmerkungen.“ Alles in allem hat man wirklich das alte, gediegene und reichhaltige Brücksche Lehrbuch vor sich, das durch die fleißige Neubearbeitung seine Brauchbarkeit auch fernerhin bewahren wird.

Die Wunder Jesu. Von Lyzeal-Prof. Dr. **Dausch**. (Bibl. Zeitfragen V, 11/12). 1. u. 2. Auflage. gr. 8°. 92 S. M. 1,—.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Verlag von Peter Hanstein in Bonn.

Neues Licht aus dem alten Orient

Keilschrift- und Papyrusfunde aus dem jüdisch-christlichen Altertum, Ausgrabung der Menasstadt.

(61 S. in 8°, geh. M. 0,80).

Prof. Dr. Gerh. Rauschen.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen

von Prof. Dr. **Joh. Nickel-Breslau**. 1.–3. Aufl.

1. **Die bibl. Urgeschichte.** 56 S. 60 Pfg.
 2. **Moses und sein Werk.** 32 S. 50 Pfg.
 3. **Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils.** 72 S. 1 M.
 4. **Die Patriarchengeschichte.** 52 S. 60 Pf.
- Die Abhandlungen sind Hefte der „Biblischen Zeitfragen“.

Literar. Rundschau. Freiburg i. Br. 1903 Nr. 3.: Nickel behandelt in seiner lichtvollen Weise die Fragen, die sich an die kultur- und religionsgeschichtlich so wichtigen Forschungen im Oriente knüpfen; es sind das im allgemeinen die Probleme, die mit dem Schlagworte »Babel und Bibel« angedeutet werden. N. hat es verstanden, in knapper Form die Fragestellung genau zu präzisieren und jedesmal eine bestimmte Antwort zu geben. Da gerade die hier einschlägigen Probleme (Schöpfung, Sündenfall, Sintflut usw.) durch den erwähnten Rummel in weiteren Volksschichten bekannt geworden sind, so verdienen diese Hefte eine besonders weite Verbreitung.

Bezug durch jede Buchhandlung.